

MARBURGER ZEITUNG

AMTTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Dra. Badgasse Nr. 6. Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 82.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummern werden auf gegen Vorweisung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 174 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 22. Juni 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Riesenschlachtschiff versenkt

Die Amerikaner verloren einen 45 000 Tonnen grossen Dreadnought

dnb Tokio, 21. Juni
Zu der vom japanischen Hauptquartier am Dienstag gemeldeten Versenkung eines amerikanischen Schlachtschiffes bei den Marianen-Inseln werden folgende Einzelheiten bekannt:

Es handelt sich um ein 45 000 Tonnen großes modernes Schlachtschiff, das zur Lowa-Klasse gehörte. Die Versenkung erfolgte bei der Insel Guam. Bei einem der schwer beschädigten Schlachtschiffe handelt es sich um eines vom Typ Nordcarolina, welches 35 000 Tonnen groß ist. Dieses Kriegsschiff erhielt schwerste Treffer am 15. Juni in den Gewässern der Marianen. Zwei der vier Flugzeugträger, die entweder schwer beschädigt oder in Brand geworfen wurden, oder schwere Schlagseite aufwiesen, gehörten zu der 24 000 Tonnen großen Essex-Klasse; bei einem dritten handelt es sich um einen umgebauten 10 000 Tonnen-Kreuzer. Von den beiden versenkten Kreuzern gehören einer zu einer großen Type, während sich unter den vier beschädigten drei schwere Kreuzer befinden. Wie der Bericht besonders unterstreicht, handelt es sich bei diesen Angaben um sorgfältig überprüfte und bestätigte Einzelheiten.

Mit dem 45 000 Tonnen fassenden Schlachtschiff der Lowa-Klasse dürften die Amerikaner das größte ihrer Kriegsschiffe verloren haben. Es galt bei ihnen als unversenkbar. Mit dem Bau von Riesenschiffen haben die Engländer 1906 begonnen. Sie ließen einen »Fürchtenstern«, (das ist die Übersetzung des Schiffsnamens »Dreadnought«) von Stapel laufen, dessen schwere Artillerie aus zehn 30,5 cm Geschützen bestand. Damals begann zwischen den großen Seemächten ein Wettstreit um möglichst gleichwertige Großkampfschiffe, deren Größensteige-

runge bis 1921 auf 41 000 Tonnen gestiegen ist, worauf die Hauptstaaten als Höchstgrenze für Großkampfschiffe 35 000 Tonnen ansetzten, eine Festlegung, die aber bald durchbrochen wurde.

Die Kämpfe auf Saipan

Weitere schwere Verluste der auf Saipan gelandeten feindlichen Truppen werden in Tokio durch neueste Frontberichte bekannt. Japanern ist es sogar gelungen, wie es in einem Bericht heißt, auf See die Landungstruppen mit Booten zu umgehen und hinter ihrem Rücken zahlreiche Tanks zu landen, die einen besonderen Anteil an den Abwehrerfolgen haben. In unaufhörlichen Nachtangriffen stoßen ihre Einheiten tief in die feind-

lichen Reihen vor. Die schweren Küstengeschütze der Japaner auf einer Nachbarinsel beschossen ständig die feindlichen Truppenansammlungen in Saipan und die dortigen Artilleriestellungen der Amerikaner, die jedoch, wie die Berichte weiter sagen, noch immer Verstärkungen landen und unter Bombenschutz in die Nähe eines japanischen Stützpunktes im Süden der Insel gelangen konnten. Auch einige schwere Geschütze konnte der Feind an Land bringen, dagegen konnten jedoch die Japaner ihre Positionen auf den für die Beherrschung der Insel so wichtigen Höhenstellungen festlegen, von denen aus die Gegenstöße erfolgten, die häufig zu erbitterten Nahkämpfen führten.

Gemeinsam bis zum Sieg

Telegrammwechsel Führer—Schigomitsu

dnb Berlin, 21. Juni
Der japanische Ministerpräsident Tojo hat dem Führer in einem Telegramm aus Anlaß der ersten erfolgreichen Abwehr gegen die angloamerikanische Invasion in Europa erneut Japanes Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht, seinerseits alles daran zu setzen, die gemeinsamen Feinde vernichtend zu schlagen und den Endsieg zu erringen.

Der Führer hat darauf dem japanischen Ministerpräsidenten in einem Telegramm geantwortet, in dem er seine Überzeu-

gung von dem endgültigen Sieg und seine Genugtuung darüber ausdrückte, daß Japan im gleichen Maße entschieden ist, die Feinde Deutschlands bis zur Vernichtung zu bekämpfen.

Ebenso fand zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem japanischen Außenminister Shigemitsu ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammwechsel statt, in dem der unbeugsame Wille zum Ausdruck kam, die anglo-amerikanischen Angreifer erfolgreich zurückzuschlagen.

Schluss mit Mihailowitsch

England läßt ihn offiziell fallen

dnb Stockholm, 21. Juni
Als der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Hull im englischen Unterhaus am Dienstag über die Beziehungen Großbritanniens zu General Mihailowitsch befragt wurde, erklärte er, man habe beschlossen, daß Großbritannien General Mihailowitsch keine weitere aktive Unterstützung zukommen lassen werde, um Streitigkeiten, die zwischen den »verschiedenen Völkern in Jugoslawien« bestehen, auszuschalten. Dieser Beschluß der britischen Regierung er-

hellte auf die neue den Verrat Englands an seinen kleinen Verbündeten, die es erst für seine Interessen ausgenutzt und ins Verderben gestürzt hat und dann ohne jede Rücksichtnahme ihrem Schicksal, nämlich dem Bolschewismus überläßt. Daher das aufgeregte Geschrei der Emigranten, die ihr Schicksal kommen sehen und vergeblich versuchen, sich eine gute Presse in England zu verschaffen. Vielleicht, daß sie noch Exkönig Peter als Reklamefigur für Tito gebrauchen.

„Ein menschenleeres Hungerland“

Italienische Fallschirme flüchten aus Rom

te Mailand, 21. Juni
Ein menschenleeres Hungerland ist das ganze Gebiet nördlich von Rom bis zur Front, berichten vier Fallschirme der italienischen republikanischen Armee, denen die Flucht aus dem besetzten Rom geglückt ist.

Der Hauptmann Umberto Bruzzese, Feldwebel Marsala und die Gefreiten Angeline und Somozelli erklärten, daß sie auf der 250 km langen Strecke von Rom bis San Vito am Nordufer des Tiber, die sie zu Fuß zurücklegten, nur brennende Ortschaften und verkohlte Wälder und Kornfelder gesehen haben. »Die Alliierten vernichteten das ganze Land«, sagt Hauptmann Bruzzese, »und verwandelten es in eine Wüste. Die Bauern sind überall geflüchtet und halten

sich in den Berghöhlen und Schluchten versteckt.«

Dieses Bild bot sich nicht nur auf den Hauptstraßen, auf denen sich der Kampf abspielt, sondern auch auf den Feldwegen, auf denen wir flüchteten. Die Engländer, Nordamerikaner und die Regierung Bonomi stehen vor dem Gespenst einer Hungersnot ungeahnten Ausmaßes. Rom hungert heute schon wie noch nie. Die Fallschirme erzählten, daß sie auf einer Dienstreise nach Rom waren und dort gerade am Tag des Einmarsches der Briten und Nordamerikaner eintrafen. Sie wurden erkannt und eingesperrt. Jedoch gelang es ihnen, in dem allgemeinen Durcheinander zu fliehen und in Geheimgängen nach zehn Tagen die deutschen Nachhut zu erreichen.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Die Schiffsverluste der Angreifer

Feindlicher Brückenkopf westlich der Orne weiter eingeeignet — Unvermindert heftige Abwehrschlacht in Mittelitalien — Das Störungsfeuer gegen London wird fortgesetzt

dnb Führerhauptquartier, 21. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie wurde der feindliche Brückenkopf westlich der Orne weiter eingeeignet. Feindliche Angriffe südwestlich Tilly wurden zerschlagen, 15 Panzer dabei abgeschossen. Angriffe des Gegners südlich Valognes scheiterten. Gegen die Südfont der Festung Cherbourg führte der Feind mit schwächeren Kräften vor, die abgewiesen wurden. Mehrere gepanzerte Spähwagen wurden in Brand geschossen. Bei den Kämpfen im Landekopf hat sich die Besatzung eines Stützpunktes der Luftnachrichtentruppe unter ihrem Kommandanten Oberleutnant Egle durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Das Störungsfeuer gegen London wird fortgesetzt. Kampfflugzeuge erzielten in der Nacht Bombentreffer auf feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste.

Seit dem 6. Juni versenkten Luftwaffe, Kriegsmarine sowie Heeres- und Marineküstenbatterien vor der normannischen Küste und im Kanal, nicht eingerechnet die feindlichen Verluste durch Minen-

treffer, zwei Kreuzer, 14 Zerstörer, vier Schnellboote, 27 Fracht- und Transportschiffe mit 167 400 BRT und zwölf Panzerwagen-Landungsschiffe mit 18 300 BRT. Durch Bomben-, Torpedo- und Artillerietreffer wurden drei schwere Kreuzer, drei weitere Kreuzer, 21 Zerstörer, neun Schnellboote, 68 Handels- und Transportschiffe mit 287 000 BRT, zwei Landungsfahrzeuge mit 4000 BRT und ein Dampfer mittlerer Größe beschädigt.

Auf einer Frontbreite von über 140 km tobte auch am vergangenen Tage in Mittelitalien die große Abwehrschlacht in unverminderter Stärke. Immer wieder versuchte der Gegner unter scharfer Zusammenfassung seiner Kräfte unsere Front aufzureißen. An dem harten Widerstand unserer Truppen scheiterten alle Durchbruchversuche des Feindes. Nach Bereinigung örtlicher Einbrüche war die Hauptkampflinie am Abend voll in unserer Hand. Lediglich im Raum nordwestlich Perugia kamen die Kämpfe noch nicht zur Ruhe. Die blutigen Verluste des Feindes waren besonders hoch. Während der gestern gemeldeten Rückführung unserer Truppen von der Insel Elba wurden bei der Abwehr von See- und Luftangriffen zwei feindliche Schnell-

boote versenkt, zwei weitere schwer beschädigt und zwei weitere Jagdbomber abgeschossen. Dabei haben sich die unter Führung des Korvettenkapitän Wehrmann stehenden Kampffähren und die Marineküstenbatterie »Piombino« besonders ausgezeichnet.

An der südlichen Ostfront, südlich der Smolensker Rollbahn und südöstlich Witebsk scheiterten örtliche Vorstöße der Bolschewisten. Sicherungstreiträfte der Kriegsmarine versenkten am 19. und 20. Juni im Finnischen Meerbusen in harten See- und Luftgefechten fünf sowjetische Schnellboote, beschädigten sechs weitere, von denen ein Teil in Brand geriet und schossen neun feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.

Starke nordamerikanische Bomberverbände führten am gestrigen Vormittag Terrorangriffe gegen die Städte Hamburg, Hannover, Magdeburg und Stettin. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten 58 feindliche Flugzeuge, darunter 49 viermotorige Bomber. Weitere 23 viermotorige Bomber mußten nach Angriffen unserer Jäger und Zerstörer auf schwedischem Gebiet notlanden.

Die rettende Tat

Vor drei Jahren begann der Waffengang gegen den Bolschewismus

Von Hans Hertel

Ländern abfinden. Jeder Rückschlag bei den Zersetzungsversuchen in einem europäischen Lande wurde mit einer neuen Verstärkung der Sowjet-Armee beantwortet.

Schließlich bestand kein Zweifel mehr, daß die Bolschewisten zum Überfall auf Europa bereit und entschlossen waren. Da ich erst am 15. Juni 1941 Moskau verlassen habe, kann ich als Augenzeuge bestätigen, daß damals die bolschewistische Mobilmachung und der Aufmarsch nach Westen in vollem Gange war. Dieser Krieg mit der Sowjetunion war nicht mehr zu vermeiden. Ein weiteres Abwarten hätte den Bolschewisten die Möglichkeit gegeben, zuerst loszuschlagen und den Krieg in das Reichsgebiet hineinzutragen. Allein dem Entschluß des Führers vom 22. Juni 1941 ist es zu verdanken, daß dieser gewaltige Kampf sich nicht auf deutschem Boden abspielte. Seine einmalige Härte zeigt, daß die bolschewistische Gefahr viel größer war als die Kenntnis, die im allgemeinen darüber in Europa herrschte.

Als Bilanz des dreijährigen Ringens im Osten können wir feststellen, daß der geplante bolschewistische Angriff gegen Europa abgewehrt wurde. Die bolschewistischen Truppen eilten nicht in das Reichsgebiet eingedrungen. Sie haben etwa 20 Millionen Mann an Toten, Schwerverwundeten und Gefangenen verloren und haben damit ihre Angriffskraft soweit vermindert, daß sich jetzt die Auseinandersetzung zwischen uns und den Anglo-Amerikanern im Westen abwickeln kann, ohne daß uns vom Osten her die Entscheidung aus der Hand gewunden werden könnte.

Für unsere Generation sind die Belastungen, die der Kampf gegen Sowjetrußland mit sich brachte, und auch in Zukunft bringen wird, außerordentlich stark. Der Nachwelt aber wird es einmal geradezu unfassbar erscheinen, in wie wenig Jahren Deutschland gleichzeitig den Angriff seiner kapitalistischen Feinde im Westen und des Bolschewismus im Osten abwehren konnte, um sich dann zu einer noch nie dagewesenen Größe emporzuheben. Mancher Generation vor uns wurde von den vielen Aufgaben, die heute in einem Zuge gelöst werden müssen, nicht eine einzige von vergleichbarer Größe gestellt. So schwer unsere Zeit für den einzelnen zu tragen ist, sie ist die größte in der Geschichte unseres Volkes, und es macht uns stolz, einen Kampf durchzustehen, der an Umfang und Härte alle Kriege der Vergangenheit übertrifft und den nachfolgenden Generationen derinst als Schulbeispiel dafür gelten wird, wessen ein Volk fähig ist, das im schwersten Kampf den unerschütterlichen Glauben an seinen Sieg behält.

An diesem Tage sind die Gedanken unseres Volkes bei den Soldaten der Ostfront. Seit am 22. Juni 1941 morgens 3.05 Uhr die ersten Panzerspähwagen auf russischen Wegen nach Osten rollten und unsere Infanteriespitzen zum ersten Mal in sowjetisches Gebiet vorrückten, haben die Ostkämpfer Beispiellooses geleistet und erduldet. Sie kämpfen gegen den härtesten und brutalsten Feind unter den schwersten Umständen, die Landschaft, Klima, Wege und Transportverhältnisse bieten können. Sie haben die Überlegenheit des Feindes an Zahl und Material und alle anderen Schwierigkeiten durch ihre persönliche Tüchtigkeit überwinden müssen. Sie stehen wahrhaft für Europa und können es nicht hindern, daß irgendwo auf diesem Kontinent noch Menschen leben, die sich einbilden, daß der bolschewistische Koloß ausgerechnet an ihren Grenzen mit höflichem Lächeln Halt machen würde.

In diesem Ringen gegen den bolschewistischen Weltfeind zeigt der kleinste deutsche Grenadier im Osten mehr politisches Verständnis als mancher neutrale Schwätzer, der sich für einen Politiker oder gar Staatsmann hält. Das aber ist das größte Ergebnis des Ostfeldzuges, daß hier der politische Soldat geboren wurde, der einmal als Grenadier Adolf Hitlers in die Geschichte eingehen wird, wenn die Namen eingebildeter Größen längst vergessen sind. Zu ihm bekennt sich heute mit dem deutschen Volk das verantwortungsbewußte Europa, das seine Existenz allein dem deutschen Soldaten verdankt.

In Schweden notgelandet

dnb Stockholm, 21. Juni
Auf dem Flugplatz von Malmö mußten, wie »Aftonbladet« meldet, am Dienstag vormittag nicht weniger als 16 USA-Bomber notlanden. Wie Reuter meldet, führten 23 USA-Bomber am Dienstag in Südschweden Notlandungen aus, 16 von ihnen landeten auf dem Flugplatz Malmö. Die Besatzung einer Maschine, die in Brand geriet, kam um.

Während eines Luftkampfes, der sich über Lalland-Alster entwickelte, sind zwei USA-Bomber westlich von Långsland ins Meer gestürzt, eine dritte Maschine stürzte nächst Gjedser ab.

Das Gesicht der Invasionsfront

Wie Hornissen legen die schnellen Flugzeuge dicht über dem Boden hin — Die Blutschuld der Invasoren an Frankreichs Bevölkerung — Dörfer und Städte versinken

Von H.-Kriegsberichterstatter Günther Honolka

HK. — Dichte Regenböen legen über die grauen Asphaltstraßen der Normandie. Seit Tagen geht das nun schon so. Sturm, Regenschauer, Nebelschüden... Trotz dieser starken natürlichen Behinderung ist die Lufttätigkeit, besonders entlang der wichtigen Nachschubstraßen, in diesen Tagen überaus reg. Allertings — und das gibt dem Kampfgeschehen in der Luft einen ganz besonderen Charakter — spielt sich der Einsatz angreifender Verbände von Jagdbombern und damit die Abwehr durch unsere Jäger meist unter der Wolkendecke, also in unmittelbarer Bodennähe ab.

Tieffliegerjagd

Wie rasend geworden Hornissen legen die schnellen Maschinen dicht über dem Boden hin, springen über Hecken, kurven durch Älleen... eine richtige wilde Jagd. Bei dieser Kampfführung so dicht über den Köpfen der anrollenden Truppen und Nachschubkolonnen müssen die Tiefflieger zu der ohnehin schon starken Bedrohung durch unsere Jagdwaffe noch eine aus tausend Rohren leuernde Abwehr von der Erde über sich ergehen lassen. Die Einheiten der Flak, die in diesen Tagen kaum zur Ruhe kommen haben viele Helfer gefunden, denn jeder, der ein Gewehr oder ein Maschinengewehr zur Hand hat, beteiligt sich an dieser Tieffliegerjagd. Eine Menge abgeschossener Maschinen der Angreifer längs der Straßenzüge zeugen von der Wirksamkeit dieser Bekämpfung. Wieviele Maschinen bei diesem gefährlichen Wetter schon beim Start in England oder bei der Landung verloren gingen, läßt sich kaum übersehen.

Das Land selbst — jener blühende, parkähnliche Garten der Normandie mit seinen sauberen, schmucken Städtchen bietet heute ein grauenhaftes Bild des Todes. Stadt um Stadt ist von den anglo-amerikanischen Luftpiraten sinnlos niedergelegt worden. Hier hatten die Terrorflieger Gelegenheit, ihrem blindwütigen Zerstörungswahn freien Lauf zu lassen. Die Häuser — wie es hierzulande üblich ist — leicht und meist ohne Keller gebaut, sanken in sich zusammen wie das flüchtige Werk eines spielenden Kindes am Steinbaukasten. Wieviele tausendjährige Kulturdenkmäler, an denen das alte Sagenland der Normandie so reich war, wieviele tausend Leben völlig unschuldig hingemordeter französischer Zivilisten liegen heute noch unter den Trümmern!

Frankreich hat in diesen wenigen Tagen seinen »Befreier« einen Blutzoll entrichten müssen, der alle in den großen Kriegen erlittenen Opfer schon bei weitem übersteigt.

Sinnlose Opfer

Vielleicht wäre dieses Werk der britischen Terrorflieger dann zu erklären, wenn auch nicht zu billigen gewesen, wenn sie damit irgendwas entscheidend die militärischen Entwicklungen an der Invasionsfront hätten beeinflussen können. Aber nichts von alledem! Der Schlag traf ausnahmslos die Zivilbevölkerung, da die deutschen Truppenkontingente ihre Unterkünfte längst in den Betriebsräumen außerhalb der Städte bezogen hatten. Den Nachschub können solche Zerstörungen nicht unterbinden, in diesem Lande der guten Straßen sogar nicht einmal wesentlich behindern.

Das Straßennetz Frankreichs, das im wesentlichen erst in den Jahren nach dem Versailler Vertrag — also zum großen Teile von dem Gelde unserer Reparationszahlungen — so großzügig und feinmaschig angelegt wurde, kommt uns heute zugute. Ein geradezu groteskes Spiel des Schicksals! Dieses Netz guter Straßen, von denen selbst die kleinsten Dorfverbindungen meist noch asphaltiert oder zumindest fest gepflastert sind, bildet ein so eng verknottetes Gewebe, daß

schon ein Blick auf die Karte das Sinnlose dieses Versuches, den Nachschub zu unterbinden, dem Laien klarmacht. Wo die Verwüstungen in den Städten mit Durchgangstraßen besonders schwer sind, wo ganze Stadtviertel in Mörtel- und Ziegelsteinhaufen auf den Verkehrswegen liegen, da genügt eine kleine Umfahrt von wenigen Kilometern, um den Nachschub ungehemmt daran vorbeizuführen.

Ein grausiger Irrtum

Für das so schwer geprüfte französische Volk aber gab es ein furchtbares Erwachen. Man hatte geglaubt, abseits stehen zu können, man — das war leider der Großteil Frankreichs — dachte, den Krieg als beendet betrachten zu können und kümmerte sich einfach nur solange um die Notwendigkeiten und Gegebenheiten dieses Schicksalskampfes, als sie den Ablauf des täglichen mehr oder weniger bequemen Bürgerlebens wesentlich berührten. »Die Engländer werden es schon machen...«, das war ein geflügeltes Wort geworden. Sie haben es schon »gemacht!« Frankreich wurde von seinen Freunden zum Kriegsschauplatz des erbitterten Kampfes ausersehen. Schon blutet es aus tiefen Wunden. Zwischen den Ruinen seiner Häuser, vor den Trümmergräbern der Familien erst ist manchem der Erkenntnis gekommen, wo in diesem Ringen um Europa das Recht und die soviel zitierte »Heilige Mission« liegen. Es ist mehr als nur die persönliche Wut über den erlittenen Verlust, mehr als der menschlich verständliche Haß gegen die anglo-amerikanischen Zerstörer, der sich heute schon überall im Lande bemerkbar macht, wenn die Franzosen ihre Haltung den Deutschen gegenüber zu ändern beginnen.

An vielen Beispielen kann man das beobachten: Durchgangswege werden oft in freiwilligem Einsatz von der Zivilbevölkerung für die deutschen Kolonnen freigeschaufelt, normannische Bauern helfen mit beim Fangen und Vernichten luftlandender Feindeinheiten. Mehr als einmal konnten wir beobachten, daß französische Frauen und Mädchen Blu-

menberge auf die frische Erde der Gräber gefallener deutscher Soldaten häuften. »Les Allemands« sind auf einmal nicht mehr die lästigen Okkupations-truppen, sondern Verteidiger geworden — Freunde.

Tarnung

Der Front und dem Ablauf des Kampfgeschehens hat die Eigenart der normannischen Landschaft einen ganz besonderen Stempel aufgedrückt. Flachweilige Hügel, weitgewundene Flußläufe, dichte Älleen und vor allem die zwischen einem unentwirrbaren Kreuz-und-quer grüner Hecken regellos wachsenden, breitkronigen Obstbäume bieten unseren Truppen und ihren Fahrzeugen viele natürliche Deckungsmöglichkeiten gegen die ständig drohenden Tieffliegerangriffe.

Jeder Panzer, jedes Kraftfahrzeug, ja sogar jeder einzelne Mann verwandelt sich im Nu in ein Stück dieses grünen Gartens. Tausend Tricks werden erdacht, unerschöpflich sind die Männer im Erfinden immer neuer Möglichkeiten der Tarnung.

Die gute Tarnung ist in dem deckungsreichen Gelände oft entscheidend. Die Panzer haben im Schutz der Hecken und hochstehenden Felder immer wieder die Möglichkeit, sich bis auf nächste Entfernung an den Gegner heranzupirschen.

Wo der Engländer oder Amerikaner angreift, da massiert er auf engstem Raum so viele schwere Waffen, Bomber und Schiffgeschütze, daß buchstäblich kein Stein mehr auf dem anderen, kein Baum stehen bleibt. Dörfer und Städte versinken, werden eingeebnet und die Trümmer noch umgepflügt.

Die deutschen Grenadiere haben das einzige Mittel gegen diese Vernichtungsüberfälle längst gefunden — es ist das alte, oft erprobte Motto: »Rein in den Leib von Mutter Erde!« Die vorderste Frontlinie besteht heute hier, im Küstengebiet von Caen, aus Schützengraben.

Solange die Männer in diesen Löchern noch ein schlagendes Herz im Leibe haben, solange sie wissen, wofür sie kämpfen, kann kein noch so vernichtendes Trommelfeuer der Invasoren ihren Abwehrwillen brechen.

Der finnische Wehrmachtbericht

Heftige Kämpfe auf der Karelischen und Aunus-Landenge

dnb Helsinki, 21. Juni
Der finnische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Auf der karelischen Landenge griff der Feind am Dienstag mit Unterstützung von Panzern, Artillerie und Luftstreitkräften heftig unsere Stellungen südlich Viipuri (Wiborg) an. Es gelang dem Feind, nach heftigen Kämpfen in die Stadt einzudringen. Unsere Truppen mußten wegen des feindlichen Drucks sich auf neue Stellungen unmittelbar nördlich und nordöstlich der Stadt zurückziehen. Westlich von Viipuri (Wiborg) wurden heftige Angriffe, die der Feind mit Unterstützung von Panzerangriffen unternahm, zurückgeschlagen. Dabei wurden 26 Panzer vernichtet.

Bei Ayrpää unternahm der Feind mehrere Angriffe, bei denen er unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Im östlichen Teil der Karelischen Landenge wurde ein Versuch des Feindes, den Suwanto-Kanal zu überschreiten, vereitelt. Zahlreiche Transporter wurden versenkt. In den letzten zwei Tagen wurden mit Sicherheit 26 feindliche Panzer vernichtet.

Auf der Aunus-Landenge und der Landenge von Maasekä unternahm der Feind an mehreren Stellen mit Abteilungen bis zu Bataillonstärke örtliche Angriffe, die unter bedeutenden Verlusten für den Feind abgeschlagen wurden. Den feindlichen Landungsfahrzeugen gelang es in der letzten Nacht,

unter Einnebelung Truppen von der Küste nach dem nördlichen Teil der Koivisto-Insel zu verschieben. Kämpfe um den feindlichen Brückenkopf dauern an.

Unsere Luftstreitkräfte und deutsche Sturzbomber griffen feindliche Bereitstellungen und Marschkolonnen an. Der Schwerpunkt der feindlichen Lufttätigkeit lag weiterhin im Seegebiet zwischen der Koivisto-Insel und der Nordküste von Viipuri.

Über der Karelischen Landenge und im Finnischen Meerbusen schossen unsere Jäger und Bordabwehr 63 feindliche Maschinen ab. Auf der Aunus-Landenge sind vier weitere Flugzeuge abgeschossen worden, somit verlor der Feind im Laufe der letzten 24 Stunden 67 Maschinen.

Im richtigen Augenblick

Schweizerblatt über die neue Waffe

dnb Genf, 21. Juni

Die »Neue Zürcher Zeitung« stellt in einem Bericht aus Berlin u. a. fest, daß das nationalsozialistische Deutschland die Welt wieder einmal mit einer kaum mehr für möglich gehaltenen Überraschung in Erstaunen versetzt hat. Das Blatt schreibt wörtlich: »Hitler befolgte auch in diesem Falle seinen altbewährten Grundsatz, bis zum günstigen Augenblick sein Vorhaben zu verbergen, aber es dann unter Aufbietung aller Kräfte

rücksichtslos durchzuführen. Die neue Waffe war zweifellos schon seit längerer Zeit fertig und ihre Verwendung im letzten Winter hätte die Moral der leidenden Bevölkerung selbstverständlich in wünschenswerter Weise gehoben und die Aufgabe der Regierung erheblich erleichtert. Die Versuchung, schon damals zu beginnen, war sehr groß, aber das deutsche Heer besaß Nervenkraft genug, um den Tag abzuwarten, den er für den geeignetsten hielt. Er wurde so gewählt, daß die Alliierten am empfindlichsten getroffen werden sollten.

Einer Londoner »Eigenmeldung« in »Svenska Dagbladet« zufolge, wird jetzt festgestellt, daß die Bekämpfung der deutschen »Roboterflugzeuge« (wie man die rätselhaften Sprengkörper nennt) durch britische Jagdflugzeuge sehr

schwierig und mit großen Gefahren verbunden sei. Die Roboterflugzeuge hätten eine viel höhere Geschwindigkeit als man zuerst angenommen habe. Außerdem können es, wenn das Jagdflugzeug seine Geschütze zu nahe am Roboterflugzeug abfeuert, passieren, daß es bei der Explosion selbst zerstört werde. Es müsse infolgedessen sein Feuer aus bedeutender Entfernung auf das deutsche Flugzeug richten. Es sei aber notwendig, daß ein bestimmter Punkt auf dem Roboterflugzeug getroffen werde, sonst explodiere es überhaupt nicht, sondern stürze ab und explodiere beim Aufschlag, und gerade das soll verhindert werden. Eine schwerere Aufgabe, so wird daraus gefolgert, habe es für die britischen Jagdflugzeuge bisher wohl nie gegeben.

Im „Wartesaal Jerusalem“

Das Treiben der Juden in der Schweiz

dnb Bern, 21. Juni

Die schweizerische Mittelpresse veröffentlicht einen anschaulichen Bericht aus dem Tessin, der Aufschluß über das Treiben der in die Schweiz geflüchteten Juden gibt. Die Schweizer Nachrichten-Agentur schreibt u. a.: Als letzte Woche im Parlament die Behandlung der Flüchtlinge zur Sprache kam, glaubte Nationalrat Schmid (Oberentfelden), von einer Hetze gegen diesen wüsten Bevölkerungszuwachs sprechen zu müssen. Einer solchen »Hetze« bedürfte es in Tessin aber nicht.

Wenn die Polizei in Lugano und Bellinzona die Verzeichnisse der von den jüdischen Flüchtlingen aus Italien mitgebrachten Wertgegenstände veröffentlichte, so stellt das Blatt fest, dann dürfte sicher ein Staunen durch unsere Bevölkerung gehen. Was da an Ringen, Broschen, Armspangen, Hals- und Ohrgehänge aus Gold, sodann an allen möglichen Edelsteinen, vorwiegend großen Brillanten, ferner kofferweise Devisen in Millionenwerten über die Grenze in die Schweiz geschafft wurde, das grenzt an Phantastische. Dabei dürften ein paar Privatbanken im Tessin noch um etliche Millionen mehr

wissen, als der Polizei bekannt ist. Die Bevölkerung weiß um diese Dinge Bescheid und macht sich schon längst ihren Reim daraus.

In Lugano gebe es in der bekannten Piazza Riforma eine beliebte und gemütliche Kaffee, das normalerweise auch von den Fremden und Deutschschweizern gerne aufgesucht werde. Heute trage es im Volksmund den Namen »Wartesaal Jerusalem«. Während der Nachmittage sei hier sozusagen der letzte Platz von italienischen Flüchtlingsjuden besetzt, die zum Unwillen der Einheimischen ganze Berge von Gebäck verzehren und ihren »Kuraufenthalt« in der Schweiz genießen. Das Gebahren dieser Sorte von Flüchtlingen sei zumeist ausgesprochen frech und anmaßend. Statt froh und dankbar zu sein, daß sie sich hier aufhalten könnten, machten sie sich über die Bevölkerung und die Behörden lustig und betrieben einen schwunghaften Schwarzhandel mit Goldwaren und namentlich mit Edelsteinen. Daß auch sonstige Handelsgeschäfte nicht verschmäht werden, liege auf der Hand.

Allgemein fragt man sich, so schließt die Schweizer Agentur, warum dürfen diese reichen Emigranten, hier im Tessin in Saus und Braus leben?

Speichellecker Bonomi

Er verkauft das italienische Volk

dnb Berlin, 21. Juni

Wie die schweizerische Depeschagentur Chiasso berichtet, gab der italienische Ministerpräsident Bonomi nach Unterredungen mit Marschall Badoglio dem Chef der italienischen Streitkräfte und den Leitern der verschiedenen Parteien eine Erklärung ab, in der er behauptete, das Land habe nun die Periode hinter sich, in der die Verfassung fast eine unüberwindliche Schwierigkeit darstellte. Die neue Formel, die die Grundlage seiner Regierung bilde, ermögliche die Zusammenarbeit aller Parteien, auch der Extremen. Weiter erklärte Bonomi, er habe mit dem Statthalter des Königreiches eine Verständigung erreicht, die den Ministern gestattet, für das Wohl des Landes zu arbeiten. Bonomi schloß, die Flotte, Luft-

waffe und die Landtruppen Italiens sowie die Patrioten in den noch nicht befreiten Gebieten wollen ihre Beteiligung an dem Krieg verstärken und sie werden dabei vom italienischen Volk unterstützt. Die Regierung ist der Überzeugung, daß nur eine Verstärkung der Beteiligung am Kriege es der italienischen Nation ermöglichen kann, der Zukunft vertrauensvoll entgegenzusehen.

Dieser Steigbügelhalter Moskaus scheint seinen Vorgänger Badoglio an Speichelleckerei noch übertrumpfen zu wollen. Er hofft offenbar, sich die Gunst seiner Auftraggeber dadurch ergattern zu können, daß er ihnen das italienische Volk als Kanonenfutter anbietet und erwartet, daß die Italiener ihm begeistert zustimmen, wenn er ihr Gut und Leben an die Anglo-Amerikaner und Bolschewisten verkauft.

Ecuador sperrt Auslandsreisen

tc Lissabon, 21. Juni

Während die kolumbianische Presse bereits vor einer Woche die Nachricht verbreitete, daß der gestürzte Präsident Ecuadors, Arroga del Rio demnach nach Kolumbien kommen werde, um in der Provinz Calca als politischer Flüchtling zu leben, besagen neue Meldungen aus Quito, daß die Regierung alle Anträge auf Ausstellung von Pässen für Auslandsreisen gesperrt habe.

Japans Vormarsch in Tschungking

tc Schanghai, 21. Juni

Weitere japanische Erfolge im Süden werden in einem amtlichen Kommuniqué der Tschungking-Regierung zugegeben. Dieser Verlautbarung zufolge erreichten die japanischen Streitkräfte, die sich dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt

Hengyang nähern, das Nordufer des Lu-Flusses südlich des Eisenbahnknotenpunktes Tschuchow, dessen Verlust bereits von Tschungking bestätigt wurde.

Dr. Peter Winkelkemper, der Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, erlag am Dienstag einem Herzschlag.

Amerikanisches U-Boot verloren Der Verlust des 1475 Tonnen großen Unterseebootes »Grayback« bei Operationen gegen die Japaner im Pazifik wird am Dienstag von Washington bekanntgegeben. Über Schicksal und Zahl der Besatzung wird in der amtlichen Verlautbarung nichts gesagt.

Druck u. Verlag: Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung: Anton Gerschack (verreist), stellvert. Hauptschriftleiter: Robert Kratzert, sämtlich in Marburg a. d. Dra. Badgaste 6. Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 zutreffend

Finnische Reise

Notizen auf einer Fahrt zur Eismeerfront

Dichter Nebel braut wie milchiger Dampf über dem bleifarbenen Wasser der Ostsee. Unser verankertes Schiff wiegt leise in der schwachen Dünung vor den Schären Finnlands. Bei dieser schlechten Sicht kommt kein Lotse an Bord, um uns durch die schmalen Wasserergassen zwischen den Felsenriffen zu steuern.

Erst am anderen Morgen erwachen wir vom Stampfen der Maschinen und sehen vom Oberdeck unseres ehemaligen Bananendampfers aus die rötlichen, kahlen oder von knüppeligen Kiefern bewachsenen Inseln auf wenige Meter an uns vorbeiziehen. Wir erinnern uns des Sommertages, als wir vor drei Jahren zum erstenmal durch die Schären weiter drüben, an der Westküste, fuhren. Der erste finnische Mensch, den wir sahen, war eine Frau. Sie stand, ihr Kind auf dem Arm, unter der weißen Fahne mit dem blauen Kreuz neben ihrem Haus und winkte uns lange zu. Diese Willkommen winkende Frau wurde uns später fast ein Symbol, denn in der Schlichtheit jener Szene offenbarte sich die ganze herzliche Freundschaft, die uns das Waffenbrüdervolk in den folgenden drei Jahren entgegenbrachte.

Die Schären um Hanko, durch die unsere heutige Fahrt geht, sind jedoch unbewohnt, weil die Sowjets, die ein Jahr auf jener Halbinsel an der finnischen Südküste hausten und sie zu einer Festung ausbauten, keine »Unberufenen« vor den Kanonenrohren duldeten.

Der Schnellzug trägt uns mitten durch dieses Kampfgebiet mit seinen Erd- und Steinbunkern, Schützengräben, Draht-

verhauen und den zu Panzersperren hingewälzten tiefliegenden Felsenreihen nach der weißen Stadt, wie sich Helsinki, die moderne Metropole, voll Stolz nennt. Im fahlen Dämmer dieser Vorsommer-nacht erscheint die Stadt, in der man den behaglichen Wohlstand ebenso liebt wie die herrlichen Paletten in den Blumengeschäften nicht mehr wie einst im eleganten Kostüm der dezent gekleideten, eigenartig scharmanten Blondine des Nordens. Die Hauptstadt Finnlands ist seit jenen Terrorangriffen der Sowjets im Februar zu einer ersten Frau geworden, deren blanke Augen, dargestellt durch die vielen großen Fenster der modernen Gebäude, voll stillen Ernstes geworden sind. Denn die Bretter vor den Scheiben geben ihr den herben Blick des Kriegers, der um die Bitternis der unausweichlichen Härte ihres Daseinskampfes weiß.

Allein, wenn man aus den Ruinen unserer Städte kommt, wenn man vor den ausgeglühten Mauerstümpfen seines vom Phosphor gefressenen Heimes stand, erkennt man bald wieder die altvertrauten Züge jener liebenswerten Stadt im Finnischen Meerbusen. Obwohl sich die Schaufenster, in denen man die besten Erzeugnisse Europas bewundern konnte, hinter dicken Spaltenschutz-Holzjalousien verbergen, obwohl da und dort eine Ruine von einem Volltreffer kündigt, ist das Leben doch das alte geblieben. Die Straßenbahnen fahren genau wie früher, die Holzgasautos bevölkern Mannerheimstraße, Boulevard und Esplanade. Die Fabrikochornsteine rauchen, die Schreibmaschinen klappern in den Büros,

und die Lippen der Frauen sind rot wie je.

Man kann dies nicht übersehen, denn Helsinki Straßenbild wird noch mehr als das in unseren Städten von der Frau beherrscht, von einer sehr selbständigen Frau, die in Finnlands Wirtschaftsleben schon immer eine bedeutende Rolle spielte. Gibt es doch keine männliche Bedienung in den Gaststätten, den Friseursalons, den Ladengeschäften, den Straßenbahnen, Berufe, welche die deutsche Frau erst durch die Notwendigkeiten des Krieges ausübt, sind lange vorher schon der Broterwerb der Finnen gewesen. Ja, selbst auf dem Neubau arbeiten finnische Frauen als Maurer.

Keinem deutschen Soldaten in dem befreiten Land ist die Arbeiterin in Hose und langen Stiefeln mit erdbeschmutzter Männerkleidung mehr ein wunderlicher oder fremder Begriff. Er zollt im Gegenteil diesem selbstbewußten frauenlichen Arbeitertum, das sich mit Haltung in die gegebenen Tatsachen fügt, seine Hochachtung, die ein Volk verdient, das sich selbst zu helfen und aus der Not an Männern eine Frauentugend zu machen weiß.

Diese schaffende Frau der Hauptstadt, die nach dem hier üblichen frühen Arbeitsschluß als Dame in den so heimischen Lokalen Helsinki anzutreffen ist, wo sie sich aus »markenfreien« Fischen und Wildgeflügel ein überraschend reiches Diner bestellt, die einem guten Schluck und einer Zigarette genau so wenig abgeneigt ist wie den kosmetischen Nachhilfen, weiß genau, um welche Dinge Finnlands Männer gemeinsam mit der Jugend Deutschlands dort draußen in Karelien und Lappland und wieder auf der Landenge kämpfen. Ihre Phantasie reicht zwar ebensowenig wie die der deutschen Frau aus, sich die

wassertriefenden Gräben im waldigen Sumpfland oder die windigen Felsenester in der Tundra drohen Hunderte von Kilometern über dem Polarkreis, vorzustellen, aber ihr nüchterner Verstand lehrt sie, auch die Dinge des Krieges mit objektiven Augen zu sehen. Und wenn uns die finnische Studentin erklärt, daß sie die Deutschen liebt, weil sie die Brüder ihres Volkes seien, so kann man einen leichten Schauer der Bewunderung für diese Tochter dieses eigenwilligen, jungen Volkes nicht verhindern.

Unser politisch geschultes Denken aber wird gleichermaßen angeführt von den Gedankengängen der jungen finnlandschwedischen Korrespondentin: »Wir Finnen und Deutschen«, sagt sie, »stehen auf der gleichen Linie und gehören beide nebeneinander. Mein Bruder kämpft seit Jahren genau so an der Front gegen den Bolschewismus wie Sie. Es kann nie sein, daß wir diese Waffenbrüderschaft vergessen, denn nur aus ihr kann uns die neue Zukunft entstehen, die Finnland den Platz im Orchester des Europäertums gibt, der ihm kraft seines fünfundsiebenzigjährigen Freiheitskampfes gebührt. Kein vernünftiger Mensch Suomis kann anders denken.«

Diese männliche, konkrete Einstellung der finnischen Frauen zeigte uns auch jene Dame, die seit einem Vierteljahrhundert in Helsinki lebt, dabei aber ganz Europa kennt und die Sprachen vieler Länder spricht, in deren internationale Treffpunkte sie ihre Reisen führte: »Wir müssen ja zu ihnen stehen«, sagt sie in ihrer vornehm klugen, akzentfreien Sprechweise, »denn daß der Bolschewismus uns sofort auffressen würde, weiß jeder Finn genau so gut wie jeder Deutsche. Das uns niemand anders hilft als Sie, fühlt jeder, selbst jener, der nie

mit Deutschen zusammenkam und ihre ehrliche Kameradschaft kennenlernte. Ich kenne die internationale Atmosphäre, und ich weiß mit aller Klarheit, daß wir Verbündeten nur aus eigener Kraft zu unserem lockenden Ziel gelangen können, wenn wir mit Haltung die Drohung dieses Chaos überstehen.«

Und es gab unserer Liebe zu diesem Land der unverschlossenen Haus- und Herzenstüren einen mächtigen Auftrieb, als uns jene Dame, die in der Hotels der großen Länder ebenso zu Hause ist wie in den Blockhäusern nordfinnischer Holzfäller und Fischer, zum Abschied sagte: »Früher sagte ich: auf Wiedersehen, und: Kommen Sie bei uns in Helsinki vorbei. Aber ich kann leider keinen Menschen mehr einladen, denn unser Haus haben bolschewistische Bomben zerstört. Aber ich habe es schon wieder auf 55 kg Gepäck gebracht, und dazu lächelte sie ein wenig wehmütig, wie Frauen lächeln, die viel vom Leben erfahren.

Immer aber werden wir an die heimweh-süße, sehnsuchtsvolle Stunde in unserem Blockhaus denken, das die zarte Vogelstimme jener karelischen Sängerin von der Helsinki Oper, die zu den deutschen Soldaten ans Eismeer gekommen war, mit schmeichelnden Melodien erfüllte. Sie sang uns das kleine Lied: »Ich wünsch' mir ein kleines Haus für dich und für mich.« Sie sang es so innig, daß uns der heiße Wunsch und der harte Wille zum Sieg wie eine mächtige Woge erfüllte. Denn niemals wird dieses Haus im Wald gebaut werden, niemals wird der Zaun ein kleines Königreich von Freien umgrenzen, wenn unsere Kraft und unser Wille zum Durchhalten vor dem östlichen Moloch Kommunismus erlahmen. Kriegsberichterstatter Karl Haas

Heimatlische Rundschau

Die lastige Zugskontrolle

Mancher, der beruflich unterwegs sein muß, mag hier und da Ärger empfunden haben, wenn er aus seinem Schlaf durch den Ruf »Zugskontrolle!« aufgeschreckt wurde. Wer seine Papiere in Ordnung hat, braucht ja auch nichts zu befürchten. Aber hier ein Vorkommnis, das beweist, wie umsichtig und genau kontrolliert werden muß.

Von A. nach B. fährt ein Flakoffizier. Seine Papiere werden von der Zugstreife — von einem Hauptmann geführt — als in Ordnung befindlich bezeichnet. Nach einer kleinen Weile kommt der Hauptmann wieder und bittet diesen Offizier um seine Unterstützung. Einige Abteile weiter verhalten dann beide einen Offizier in deutscher Uniform. Was war geschehen?

Der Hauptmann — Streifenoffizier — hatte bei dem verhafteten Offizier Ausweispapiere festgestellt, die dem Verhafteten niemals gehören konnten. Denn diese Ausweispapiere zeigten den Bruder des Streifenoffiziers. Und dieser Bruder war seinerzeit in Afrika in Gefangenschaft geraten. Allerdings hatte sich der Streifenoffizier bei der Kontrolle selbst nichts merken lassen, er holte sich zunächst die Unterstützung eines Kameraden, worauf die Verhaftung ohne weitere Zwischenfälle verlief.

Das ist natürlich ein überaus seltenes Zusammentreffen von Umständen. Aber wenn dieser Vorfall auch fast einmalig sein sollte, so zeigt er doch, daß wir die Augen und Ohren überall offen halten müssen. Gar nicht auszudenken, wenn in dem Abteil, in dem der Verhaftete saß, nun noch Gespräche aufgekommen wären, die für einen feindlichen Agenten gefundenes Fressen sein würden! Hätte denn jemand im Abteil Hemmungen gehabt, in Gegenwart eines Offiziers die Hand an das seiner Arbeit zu erzählen? Halten wir die Zunge im Zaum, wir wissen nie, wer da mithört. Und was uns selbst am harmlosesten erscheinen mag, kann uns am gefährlichsten werden. Deshalb — schweig!

Unsere Jugend voran

Marburger Volksschüler spendeten über 600 RM für Deutsche Rote Kreuz

Wir haben in der letzten Zeit schon des öfteren von der beispielgebenden Spendefreudigkeit der Marburger Schulkinder berichtet. Die jede Gelegenheit nützt, um auch ihre diesbezügliche Bereitschaft zu bekunden. Mit besonderer Freude können wir heute von der Leistung der Brundorfer Schulkinder berichten, die in der 6. Volksschulklasse den stolzen Betrag von 614,63 Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz als Spende brachte. Mit dieser Opferfreudigkeit hat die untersteirische Jugend erneut bewiesen, daß auch sie gewillt ist, mitzuhelfen an der Erringung des Endesieges als auch die einzige richtige Antwort auf den Luftterror unserer Feinde zu geben.

Jungen vom Jahrgang 1927. In den amtlichen Bekanntmachungen der vorliegenden Ausgabe macht der Reichsmarschall der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General für Nachwuchs der Luftwaffe, auf einen wichtigen Meldetermin aufmerksam. Danach läuft für den Jahrgang 1927 die Meldefrist als Offiziersbewerber der Luftwaffe am 30. Juni 1944 ab.

Der Feldpostbrief — Stimme der Heimat

Die stillen Zeichen der Liebe und Dankbarkeit

„Gepackt, gesiegelt, nun geh hin, erfreue meinen Herzensjungen, wär' ich so jung, so alt ich bin, ich wär' der Feldpost nachgesprungen.“ Diese Worte werden uns allen aus dem Herzen gesprochen sein, die wir oft schon in diesen Kriegsjahren einen Feldpostbrief mit den tausend Wünschen für alles Soldatenglück dem roten Kasten übergeben und dann, vielleicht nach Wochen oder gar nach Monaten sehnlichst Antwort erhielten. Für Millionen deutscher Menschen ist die Feldpost zu einer Einrichtung geworden, die niemand mehr missen möchte. Vater und Mutter schreiben an den Sohn, denn jede Veränderung im Haus, jeden Zuwachs im Viehstall soll der Junge an der Front wissen. Und während sie mit oft ungelinker Hand schlichte Worte zu Papier bringen, erstehen ihnen ihr Stückchen Heimat so, wie sie es sich immer wünschen und es wird durch die innere Wärme weiterge-

Untersteirische Singgemeinschaften im Wettstreit

Der kulturelle Wettbewerb nimmt am Samstag in Pettau seinen Fortgang
Laienspielgruppen zeigen ihr Können

Nach den schönen und stolzen Erfolgen des Wettstreites der Musikgemeinschaften der Untersteiermark, der am 17. und 18. Juni in Cilli zur Austragung gelangte, findet Samstag, 24. Juni, in Pettau der Wettbewerb für Singgemeinschaften statt. Jeder sich am Wettbewerb beteiligenden Singgemeinschaft stehen neben den vorgeschriebenen Pflichtliedern zwei deutsche Volkslieder zur freien Auswahl, wobei besonderer Wert auf das Singen von steirischen Volksliedern ge-

legt wird. Das dritte, von ihnen gewählte Lied kann aus der gesamten deutschen Musikliteratur, doch kann auch dieses ein Volkslied sein. Verboten lediglich sind moderne Tanzschlager sowie Lieder aus Operetten und Tonfilmen.

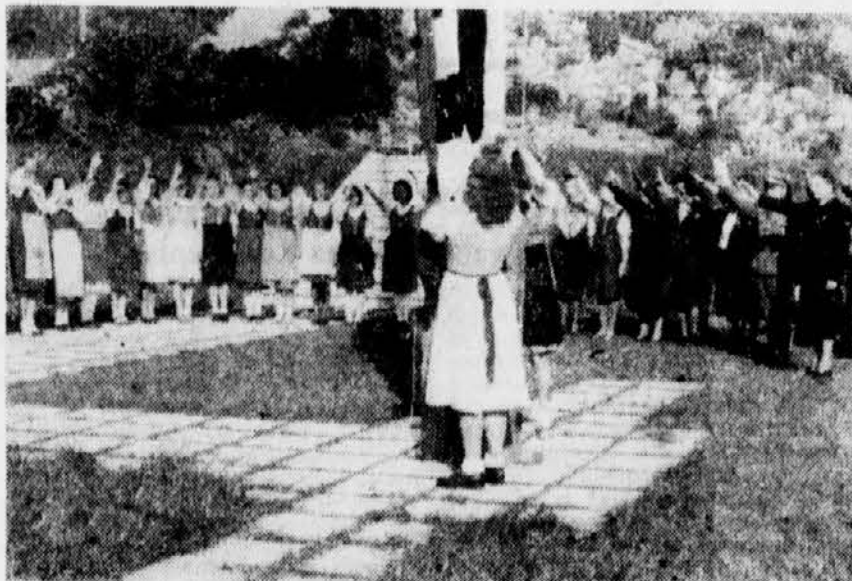
Der Wettstreit der Singgemeinschaften in Pettau, der Samstag ab 14.30 Uhr im Hofe des Kreishauses beginnt, wird folgende Singgemeinschaften aus allen Teilen des Unterlandes vereint finden: die Frauensingschar aus Anderburg, die

Singgemeinschaft Gurfeld, die Singgemeinschaften Jakobstal und Lichtenegg, den gemischten Chor des Männergesangsvereins Pettau, den Ranner Männerchor, den Frauenchor als auch den Männerchor aus Rohitsch, die Singgemeinschaften Römerbad und Strahleck, den Trifaller Bergmannschor und die Singgemeinschaften Tüffer.

Am Samstag um 20 Uhr wird als Ausklang des Tages bei guter Witterung ein Platzkonzert im Stadtpark, Ornikai, zur Durchführung kommen, das seitens der Pettau-er Einwohnerschaft gleichfalls herzliche Aufnahme finden dürfte.

Neben diesen beiden Wettbewerben der Musik- und Singgemeinschaften, laufen in den Ortsgruppen auch die Wettbewerbe der Theaterspielgemeinschaften, die in der Zeit vom 1. bis 30. Juni in der zuständigen Heimatortsgruppe zur Austragung gelangen. Hierbei können entweder Einakter oder dreiaktige Stücke mit oder ohne Gesangseinlagen aufgeführt werden. Zum Wettstreit sind sowohl neuere als auch bereits von der Bühne aufgeführte Stücke zugelassen.

Nach dem bereits mit gutem Erfolg durchgeführten Wettstreit der Laienspielgruppe Schirndorf im Absteier Heimatbundsaa gelangt Samstag, 24. Juni, der Wettstreit der Spielgemeinschaft Tüffer zur Austragung. Ihm folgen am 25. Juni die Laienspielgruppen Hohenmuthen und Mahrenberg, während am 27. Juni die Laienspielgruppe Luttenberg, am 28. Juni die Spielgemeinschaft Ponigl, Freitag, 30. Juni, die Theatergruppe Egidi und schließlich am 2. Juli die Laienspielgruppe Steinberg in Margarethen ihren Wettstreit austragen und somit die Veranstaltungen anlässlich des diesjährigen Wettstreites des Volkskulturwerkes im Steirischen Heimatbund beenden wird.



Lichtbild: Weissensteiner, Marburg

Die Fahne steigt am Mast empor

Wie gestern bereits berichtet, fanden sich in der hoch über dem Drautal gelegenen Schulungsburg Wurmberg des Steirischen Heimatbundes in der Zeit vom 6. bis 15. Juni unter Leitung der Gau-Kindergruppenleiterin Uray die Kreiskindergruppenleiterinnen der Steiermark und Untersteiermark und mit ihnen Kameradinnen aus den Gauen Kärnten, Niederdonau, Tirol und Wien zu einer Arbeitstagung zusammen. Der reiche Arbeitstag begann stets mit dem Aufziehen der Fahne, die in diesen Tagen weit ins Land grüßte

Zuchthaus für Wilderer

Vom Gerichte Pettau wurde der 47-jährige Schutzangehörige Johann Drewenschek aus Wollgang in der Kollos, ledig, Bergarbeiter, wegen Wilderns von mindestens sieben Stück Rehen, wovon mindestens vier Ricken, in der Schonzeit in Schlingen gefangen wurden, zu einer Zuchthausstrafe in der Dauer von drei Jahren verurteilt. Drewenschek, der bereits zehnmal vorbestraft ist und wegen Wilddiebstahls und Raubes schon über 12 Jahre schweren Kerkers verbüßt hat, hat im Sommer 1943 im Gemeindegebiet Monsberg durch Schlingenlegen aus einem Waldrevier mindestens sieben Stück Rehwild auf diese gemeine Art gefangen. Diese Wilddieberei übte er deswegen aus, um sich durch den Verkauf von Wildbret eine entsprechende Einnahme zu sichern und ein angenehmes Leben führen zu können. Zwei Frauen die Drewenschek bei der Wilderei unterstützten, wurden zu Gefängnisstrafen von sechs und drei Monaten verurteilt.

Die von Johann Drewenschek gegen das Urteil des Gerichtes Pettau eingebrachte Beschwerde wurde von der Rechtsmittelstelle beim Beauftragten für die Rechtspflege in Marburg als unbegründet zurückgewiesen. Die Rechts-

mittelstelle hat sich der Ansicht des Erstgerichtes vollinhaltlich angeschlossen, das in den Urteilsgründen u. a. ausgeführt hat, daß gerade während der Kriegszeit das Wildbret einen wichtigen Bestandteil der Volksernährung darstelle. Eine entsprechende Hege könne aber wegen Mangels an Jagdpersonal im Kriege nicht durchgeführt werden. Das Wild müsse darum während des Krieges besonders geschützt werden. Wenn sich jemand über diese Pflicht hinwegsetze, nur um ein angenehmes Leben führen zu können, so könne diese Tat nur mit härtesten Freiheitsstrafen gesühnt werden.

Vorbildliche Spende für das Deutsche Rote Kreuz. Anlässlich des Heldentodes eines guten Freundes der Familie spendete Frau Nada Scherbaum aus Feistritz bei Rast bei der letzten Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 100 RM anstelle eines Kranzes.

Ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht. Mit dem linken Fuß kam der 31-jährige Grundbesitzersohn Stanislaus Prelog aus Frauheim 15 bei Marburg unter ein Wagenrad. — Auf die Sense fiel der 17-jährige Keuslersohn Stanislaus Pliberschk aus Rogels 39, wobei er sich

die rechte Kniekehle schwer verletzte. — In Kappel bei Marburg stürzte der 40-jährige Arbeiter Josef Schaffer aus Knittelfeld vom Kirschbaum und verletzte sich den linken Unterschenkel. — Eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen zog sich durch Sturz von einem Baum der 13-jährige Besitzersohn Franz Reisch aus Poßbrück 19 zu. — Kopfverletzungen erlitt die 41-jährige Arbeitergattin Angela Kraner aus der Fraustaudnerstraße 37 in Drauweller bei Marburg.

Todesfälle. In Marburg verschied die 56-jährige Modistin Maria Grubelnik aus der Wildenrainstraße 17. — In Packenstein starb die 75-jährige Grundbesitzerin Maria Bergles, geb. Bergles. — Im Alter von 65 Jahren ist die Besitzerin Maria Podgorschk in Ponigl gestorben.

Es wird verdunkelt:

von 22 bis 4 Uhr

Stopfstunde für unsere Soldaten

Ein besonderes Ereignis für Friedauer Schülerinnen

Daß unsere untersteirischen Mädel freudig ihren Platz innerhalb der deutschen Helfergemeinschaft ausfüllen und immer da sind, wo sie zum Einsatz gerufen werden, wissen wir nur zu gut. Nicht abzusehen ist das große Gebiet ihrer Hilfsleistungen bei den Straßensammlungen für das Kriegs-WHW, das Deutsche Rote Kreuz, den Sammelaktionen für Spinnstoffe usw. Immer standen sich hier die Schulklassen unserer Städte und ländlichen Orte im Unterland in frohem Wettstreit gegenüber und glücklich war man immer wieder, zu erfahren, daß man in der erreichten Leistung an der Spitze stand. Und wie oft traten die Mädel, mit Körben »bewaffnet«, am frühen Samstagmorgen ihren Marsch in die heimatischen Wälder an, um unter sachkundiger Führung Heilkräuter zu sammeln, und dies mit ausgezeichnetem Erfolg. Dann wieder galt es, Verwundeten eine Freude zu bereiten, Lieder, Spiele und Volkstänze einzubüben, um dann mit den Frauen aus den Frauengruppen den Weg in die Lazarette anzutreten und dort mit der Überreichung der Gaben selbst glücklichste Stunden zu erleben.

Dieses Mal aber kündigte die Lehrerin der Schule in Friedau einen besonderen Dienst an: Stopfstunde für unsere Soldaten. Mit hochroten Wangen mag da manches Mädel nach Hause gekommen sein, um den Eltern zu berichten, daß sie nun ihr in der Nähstunde und im Elternhaus gelerntes Können wirklich einmal unter Beweis stellen kann. Schnell wurden vielfarbige Wollreste zusammen-

TAPFERE
UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Stauden. Kreis Pettau, wurde Gefreiter Stefan Perschuch aus Unterjähling mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Handelsschule nur noch nach dem Pflichtjahr. Der Reichserziehungsminister hatte bereits vor längerer Zeit empfohlen, weibliche Jugendliche erst nach Ableistung des Pflichtjahres zum Besuch von Handelsschulen zuzulassen. Der Minister hat diese Empfehlung jetzt zur Anordnung erhoben. Ein neuer Erlass des Reichserziehungsministers ordnet daher an, daß die Zulassung zum Besuch von Handels- und Höheren Handelsschulen grundsätzlich von der vorherigen Ableistung des Pflichtjahres abhängig zu machen ist.

Aus Stadt und Land

Marburg. Der für heute von der Marburger Volksbildungsstätte angekündigte Vortrag »Deutschland kreuz und quer« kann aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden. Die Karten werden in der Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegetthofstraße 10a, bis 28. Juni 1944 zurückgenommen.

Oberradkersburg. Die dienstfreien Gefolgschaftsmitglieder, unter ihnen auch der Amtsvorsteher, des Postamtes Oberradkersburg haben den vergangenen Sonntag bei der Einbringung der Heuernte beim Gutsbesitzer Alois Jurscha verbracht und haben damit gezeigt, daß sie den totalen Einsatz aller Kräfte verstehen.

Leibnitz. Gefreiter Franz Hammer aus Eichberg-Trautenburg erhielt das Eisernes Kreuz II. Klasse.

Arnfels. Vor kurzem fand nach einer mehrwöchentlichen Schulung die Abschlußprüfung des Grundausbildungslageres für DRK-Anwärterinnen statt. Alle Bewerberinnen konnten die Prüfung mit Erfolg ablegen. — Auf dem Sportplatz wurde der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend durchgeführt. Ein hoher Prozentsatz der angetretenen Jugend erreichte die vorgeschriebene Punktzahl. — Seit Kriegsbeginn wurde der dritte Lehrgang des NSKK für die Ablegung des Führerscheines durchgeführt. Außer den elf Jungen, die die Prüfung für den Führerschein der Klasse 4 bestanden haben, nahmen an der Schulung und Prüfung auch fünf Mädchen der Jugendgruppe der NS-Frauenschar teil, die den verschiedensten Berufsgruppen angehören.

Oberhaag. Am 11. Juni betreten die beiden Ortsgruppen Arnfels und Oberhaag, Kreis Leibnitz, das Reservelazarett Straß. Durch die fleißige Sammelstätigkeit der Blockleiterinnen der NS-Frauenschar war es möglich, die Verwundeten mit Mehlspeise, Brötchen, Zigaretten und Wein zu bewirten. Bei einem geselligen Beisammensitzen brachte der Musikzug der Hitler-Jugend und der BDM aus Oberhaag sowie die Jugendgruppe der NS-Frauenschar aus Arnfels in bunter Folge Musikstücke, Einakter, Lieder und Tänze zur Aufführung.

gesucht, denn bei diesem Sondereinsatz wird sicher viel »Werkzeug« benötigt. Kaum konnte man den anderen Morgen erwarten. Früher als sonst fand man sich in der Schule ein und in munterem Geplapper bildete die Stopfstunde das Gespräch dieser Mädel. Und dann stellten sich plötzlich die Abordnungen unserer Soldaten ein und brachten die »Kompagniestrumpfe«, zum Teil ordentlich mitgenommen, so daß manches Mädel der Mithilfe der Lehrerinnen bedurfte, die gangbare Wege fand, diese oder jene Socken wieder benutzbar zu machen, ist es doch wichtig, die Reparatur so fertig zu stellen, daß der Soldat mit so einem geflickten Strumpf ruhig seinen 40-Kilometer-Marsch aufnehmen kann, ohne am Ende desselben von Fußbeschwerden geplagt zu sein.

Doch zur Ehre unserer so arbeitsfreudigen Mädel sei es gesagt: Sie haben auch hier ein mitfühlendes Herz gezeigt. Wie neu, doch etwas bunt in den Farben, so kamen plötzlich zur festgesetzten Zeit die Strümpfe zur Ablieferung und man konnte die Freude an den strahlenden Augen unserer so braven Friedauer Mädel ablesen, die nicht nur zeigten, daß sie in ihren Nähstuben etwas gelernt haben, sondern daß auch sie trotz ihrer Jugend bereit sind, ihren Platz in der großen deutschen Helfergemeinschaft auszufüllen. Und daß ihnen diese durchaus nicht einfache Sonderarbeit viel Freude gemacht hat, zumal sie dieselbe für unsere Soldaten tun durften, ging aus der Frage hervor: Und wann kommt der nächste Transport?



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Der Feldpostbrief an seinen Sohn



Aufnahme: Hossian, Friedau

Die Friedauer Schülerinnen bei der Stopfarbeit

Eine Pflanze, die Tiere „schluckt“

Die Fallen des Wasserschlauhs

Unter den fleischfressenden Pflanzen, die schon an und für sich ein seltsames Naturwunder darstellen, ist der Wasserschlauhs eine der unheimlichsten, weil er seinen Opfern regelrechte Fallen stellt. Von den rund 250 Arten der merkwürdigen Pflanze, die auch „Wasserhalm“ oder „Wasserhelmkraut“, nach der heimartigen Form der Fangblase, genannt wird, sind drei Arten auch bei uns heimisch, die sogenannte „Wassergarbe“ und der in zwei Formen vorkommende „Kleine Wasserschlauhs“.

Die wurzellose Wasser- und Sumpfpflanze ist am Boden des Gewässers nicht verankert, sondern schwebt frei im Wasser, ein Gebilde, das einem sich vielfach gabelnden und verzweigenden Stern gleicht, mit strahlend angeordneten Stängeln und nadelförmigen oder haarfein zerspaltenen Blättern, die dem Wasser die Kohlensäure entnehmen und dem Pflanzenkörper zuführen, um sie unter dem Einfluß des Lichtes in üblicher Weise zu Stärke zu verarbeiten. Außerdem findet man zwischen dem Blätterwerk jene seltsamen Organe, denen die Pflanze ihren Namen verdankt. Die „Schläuche“ haben wie schon erwähnt eine helmartige Form, man könnte sie fast mit Wasserhähnen verwechseln, denen sie in der Form auffallend ähneln.

Der „Mund“ der Blase, von kurzen, borstigen Haaren umgeben, trägt auf dem wulstig vorgetriebenen Innenrand kurze Drüsenhaare, von denen eine schleimige Flüssigkeit ausgeschieden wird. Wahrscheinlich werden durch sie die Tiere angelockt, die der Blase zum Opfer fallen. Die „Oberlippen“ dieses Mundes gleichen einer elastischen Klappe, die die Mundöffnung verschlossen hält. Aber schon beim geringsten Gegendruck öffnet sich diese Tür nach einwärts, und schon gelangt es dem Tier, in das Innere

einzudringen. Die Tür schließt sich sofort wieder, da sie sich nach außen nicht öffnen läßt, ist das Geschöpf im Innern der Blase gefangen.

Dann beginnt sogleich der Verdauungsprozeß der Pflanze. Kleine Drüsen im Innern des Schlauchs scheiden eine schleimige Masse ab, die das Wasser verdickt und die Atmung des gefangenen Tieres unmöglich macht. Spaltpilze und Verwesungsbakterien sorgen dann für rasche Zersetzung des toten Tierkörpers. Ein Teil der Verwesungssäfte wird durch die Bakterien aufgebracht, die übrigen

werden in den Pflanzenkörper als neue Aufbaustoffe übergeleitet.

Wassertiere verschiedenster Art fallen dem Wasserschlauhs zum Opfer: Wasserflöhe, Hüpferlinge, Rüsselkrebse, Mückenlarven, Fadenwürmer und Rädertiere. Besonders interessant ist die in jüngerer Zeit gemachte Beobachtung, daß der Wasserschlauhs, sobald ein Tier in eine der Blasen einzudringen sucht, durch eigenartige „Schluckbewegungen“ nachhilft.

Ein Unwetter half Vermissten finden

Alle Bemühungen der Bergwacht, die Leiche eines 17jährigen Lehrlings zu bergen, der am 12. März bei einer Skiab-

fahrt nach Bad Reichenhall verunglückt war, blieben erfolglos. Als der Vater des Jungen nach einem örtlich niedergelassenen Unwetter sich wieder einmal auf die Suche begab, fand er die Leiche seines Sohnes in einer Alpgartenerinne. Das Unwetter hatte sie freigelegt.

USA-Friedhof bei Bern

Die Vereinigten Staaten haben in der Gemeinde Münsingen (Bern) ein Areal gekauft, das als Begräbnisplatz für die in der Schweiz gestorbenen amerikanischen Soldaten verwendet wird. Bis heute sind dort etwa 35 amerikanische Piloten beerdigt, die durch Absturz oder Abschluß von Terrorbomben über schweizerischem Gebiet den Tod gefunden haben.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Deutsche Ausfuhrleistungen im Kriege

Erhöhte deutsche Leistungsfähigkeit und Abwehrkraft des Kontinents

Seit Anfang des Krieges hat Deutschland sich bemüht, seinen Außenhandel mit den europäischen Ländern nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern zu erweitern. Diese Bemühungen konnten auch im vierten und fünften Kriegsjahr fortgesetzt und sogar intensiviert werden. Über die hierbei erzielten Erfolge gab der Leiter der Hauptabteilung Außenwirtschaft im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Kirchfeld, in einem Vortrag vor der Presse erstmals Zahlen und Einzelheiten bekannt.

Als charakteristische Beispiele für die Ergebnisse im Kriege stellte Dr. Kirchfeld u. a. die Entwicklung des Warenverkehrs Deutschlands mit Bulgarien, Ungarn und Norwegen heraus. Die deutsche Einfuhr aus Ungarn hat sich von 190 Mill. RM im Jahre 1930 auf 620 Mill. RM im Jahre 1943 erhöht, in der gleichen Zeit ist die deutsche Ausfuhr nach Ungarn von 150 Mill. RM auf 670 Mill. RM gestiegen. Die Einfuhr aus Bulgarien betrug 1930 100 Mill. RM, 1943 aber 300 Mill. RM. Die Einfuhr aus Norwegen ist in denselben Jahren von 100 Mill. RM auf 230 Mill. RM, die Ausfuhr nach Norwegen von 130 Mill. RM auf 500 Mill. RM gestiegen. Im Durchschnitt ist die deutsche Ausfuhr nach allen verbündeten Ländern im Jahre 1943 gegen 1938 auf mehr als das Vierfache gestiegen.

Bei den drei als Beispiel angeführten Ländern ist nicht nur der Gesamtwarenhandel mit Deutschland vervierfacht

worden, besonders bemerkenswert ist vor allem die Tatsache, daß in allen drei Fällen die deutsche Ausfuhr wesentlich über der Einfuhr aus den betreffenden Ländern liegt. Das Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr hat sich außerdem durchwegs zu Gunsten der betreffenden Länder verschoben. Selbst wenn man die inzwischen eingetretenen Preiserhöhungen berücksichtigt, zeigen schon diese drei Beispiele das Bild einer eindrucksvollen Leistung Deutschlands als Abnehmer, und — was zur Zeit besonders wichtig ist — als Lieferant. Diese Zahlen rücken die von deutscher Seite bereits mehrmals getroffene Feststellung erst ins rechte Licht, daß die deutsche Außenhandelsbilanz hinsichtlich des Warenverkehrs mit allen europäischen Ländern

Höhere Preise für den Tabakplanzer. Die deutschen Tabakplanzer haben im Krieg unter erschwerten Bedingungen die Anbaufläche so ausgedehnt, daß sie jährlich der deutschen Tabakindustrie etwa 800 000 Zentner Rohlabak zur Verfügung stellen können. Zum Ausgleich für die erhöhten Kosten hat der Preiskommissar jetzt durch Erlaß vom 15. April 1944 eine Erhöhung der Erzeugerpreise für inländischen Rohlabak um 15 v. H. genehmigt. Die tabakverarbeitende Industrie wird trotz dieser Preiserhöhung für deutschen Rohlabak ihrerseits die Preise für Zigaretten, Zigaretten und Tabak nicht erhöhen. Die Erhöhung ist für sie tragbar, da der Anteil des

durchweg aktiv ist. Wo das im Clearingstand nicht zum Ausdruck kommt, wurde es durch außerhalb des Warenverkehrs liegende Faktoren hervorgerufen.

Die deutschen Lieferungen haben wesentlich zur Aufrechterhaltung der Versorgung sowie der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in vielen Ländern Europas beigetragen. Der deutsche Außenhandel dient im Kriege in erster Linie der Sicherung und Steigerung der deutschen Kriegskraft. Gleichzeitig führte er zu einer Erhöhung der deutschen Leistungsfähigkeit und damit der Abwehrkraft des Kontinents gegen die Anglo-amerikanische Blockade. Es ist sichergestellt, daß die deutsche Außenhandelsbilanz auch weiterhin die gleiche Leistungsfähigkeit aufweisen wird.

deutschen Rohlabaks an der von ihr verarbeiteten gesamten Tabakmenge nur etwa ein Drittel beträgt.

Neuregelung der Belieferung von Werkskantinen mit Tabakwaren. Nach einer Anweisung der Gruppenarbeitsgemeinschaft Tabak und Tabakwaren in der Reichsgruppe Handel erhalten Kantinen, Gemeinschaftsverfleßungseinrichtungen oder sonstige Einrichtungen zur Abgabe von Tabakwaren an Gefolgschaftsmitglieder von Industriebetrieben mit Ausnahme der Kantinen, die in Lagern, soweit sie bereits bisher mit Tabakwaren auf Grund von Bedarfsbescheinigungen versorgt wurden, zur Versorgung der Gefolgschaftsmitglieder ab 1. Juni 1944 Tabakwaren nur nach Maßgabe von neuen Bestimmungen. — Sie gelten auch in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

Leichtbauplatten auf dem Versuchstand. Im Behelfsbau, aber auch im künftigen allgemeinen Wohnungs- und gewerblichen Bau wird die genormte Bauplatte aus Leichtbeton eine wichtige Rolle spielen. Auf diese Tatsache hat auch Reichswirtschaftskommissar Dr. Ley schon mehrfach hingewiesen. Dieser Porzellan- oder Leichtbeton ist ein künstlicher Baustoff aus Zement und Sand, der durch Hinzufügung von sauerstoffhaltigen Chemikalien leicht und porig wird und eine Härtung durch Dampf erfährt. Die daraus hergestellten Bauplatten eignen sich als arbeitssparende Bauteile für die Montagebauweise, da sie leicht und fest, dauerhaft, leicht zu transportieren und leicht zu verarbeiten sind. Um die Massenherstellung dieser Platten technisch vorzubereiten, ist auf Veranlassung des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion der „Arbeitsstab Leichtbetonplatten“ errichtet worden. Gemeinsam mit dem Hauptingr Stein und Erden und dem Arbeitsring Kalksandsteine führt der Arbeitsstab seit Monaten umfassende Versuche für die serienweise Massenherstellung der Leichtbetonplatten durch. Diese Versuche und auch die künftige Herstellung der Platten finden in Kalksandsteinwerken statt, weil diese Werke die für die Dampfhärtung der Platten geeigneten Härtekessel besitzen.

Aufgaben der Bezirksfahrbereitschaftsleiter

In seiner Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Reichsverteidigungskommissare hatte der Reichsverkehrsminister bestimmt, daß in Reichsverteidigungsbezirken, in denen keine Bevollmächtigten für den Nahverkehr bestellt sind, ein Bezirksfahrbereitschaftsleiter eingesetzt wird. In einem weiteren Erlaß regelt der Reichsverkehrsminister nunmehr die erforderlichen Einzelheiten, insbesondere den Aufgabenbereich der Bezirksfahrbereitschaftsleiter.

Die bei der Bestellung von Bezirksfahrbereitschaftsleitern notwendig werdenden Änderungen der Bezirke der Gruppenfahrbereitschaften und Fahrbereitschaften führt der Bevollmächtigte für den Nahverkehr durch, er hat ferner den Reichsverteidigungskommissar bei der Auswahl des Bezirksfahrbereitschaftsleiters und seines Vertreters zu beraten und ihm geeignete Fachkräfte namhaft zu machen.

Dem Bezirksfahrbereitschaftsleiter werden durch den Erlaß des Reichsverkehrsministers ferner die folgenden Aufgaben übertragen: a) Einheitliche Ausrichtung der Maßnahmen zur Durchführung des Straßenverkehrs in seinem Bezirk; b) Fahrzeugausgleich bei Transportaufgaben, die über das Leistungsvermögen einer Gruppenfahrbereitschaft oder Fahrbereitschaft hinausgehen; c) Vorbereitung und Durchführung der Soforthilfemaßnahmen, soweit sie nicht in

das Aufgabengebiet der Partei fallen, hierzu beruft der Reichsverteidigungskommissar den Bezirksfahrbereitschaftsleiter als Vertreter des Bevollmächtigten für den Nahverkehr in den Gau-einsatzstab; d) Laufende Unterrichtung des Reichsverteidigungskommissars und des Leiters der geschäftsführenden Behörde des Reichsverteidigungskommissars über die Verkehrslage und über wichtige Ereignisse; e) Sonderaufträge des Bevollmächtigten für den Nahverkehr.

Über das Verhältnis zwischen Bezirksfahrbereitschaftsleitern und den Leitern der Gruppenfahrbereitschaften und Fahrbereitschaften bestimmt der Erlaß, daß die Bezirksfahrbereitschaftsleiter den Gruppenfahrbereitschafts- und Fahrbereitschaftsleitern seines Bezirks im Rahmen seiner Aufgaben Weisungen erteilen und sie zu Besprechungen zusammenrufen kann, worüber er den Bevollmächtigten für den Nahverkehr rechtzeitig unterrichten muß.

Schließlich stellt der Durchführungserlaß des Reichsverkehrsministers neben der Regelung der allgemeinen Geschäftsbedürfnisse der Bezirksfahrbereitschaftsleiter fest, daß der Bezirksfahrbereitschaftsleiter nicht Bedarfsstelle im Sinne des Paragraph 16, des Reichsleistungsgesetzes ist. Daraus ergibt sich, daß die zur Durchführung seiner Aufgaben notwendigen Beordnungen auf seine Veranlassung die internen Verwaltungsbehörden — Fahrbereitschaftsleiter — durchführen.

Liebe einer Rabenmutter

In Quedlinburg am Harz ist jetzt ein Tierdyl zu beobachten, bei dem ein Rabe das landläufige Wort von der „Rabenmutter“ widerlegt. Ein Mann hatte Rabennester ausgenommen und die Jungen an Kinder verteilt, die hocherfreut mit ihren Tieren nach Hause liefen. Sie fertigten kleine Käfige an, in denen die jungen Raben nun wohnen. Inzwischen wurden die Jungen von den Alten gesucht, denen es auch gelang, einen Teil der Käfige zu finden. Jeden Morgen, Mittag und Abend kommen die Alten trotz des weiten Weges regelmäßig zu ihren Jungen in die Gefangenschaft und bringen ihnen Nahrung.

Fünfundmal im Jahre Aderlaß

Im 15. Jahrhundert gab es in den Klöstern unter den Mönchen nicht nur einen, der sich als Apotheker betätigte und den Medizinschrank zu überwachen hatte, sondern auch stets einen, der sich als Chirurg im damaligen Sinne betätigte. Dieser hatte u. a. die Aufgabe, an sämtlichen Klosterbrüdern fünfmal im Jahre einen Aderlaß vorzunehmen, der in der damaligen Zeit aus der Gesunderhaltung unerlässlich galt. Dieser allgemeine Aderlaß wurde in der Adventzeit, zu Weihnachten, in der Fastenzeit, zu Ostern und zu Pfingsten vorgenommen.

Mutter sprang dem Kind nach

Trotz aller eindringlichen Warnungen, Kinder im Zug nicht unbeaufsichtigt, und vor allem nicht an Türen stehen zu lassen, passiert es immer wieder, daß Kinder aus fahrenden Zügen stürzen. Auf der Strecke Bleicheroda — Pustleben (Eichsfeld) fiel ein zweijähriges Mädchen aus der sich öffnenden Tür und die Mutter sprang ihrem Kinde nach. Während sie mit leichten Verletzungen davorkam, wurde das Kind durch den Sturz auf der Stelle getötet.

Meisennest in der Kaffeekanne

Ein origineller Einfall hatte in einem Dorf im Oldenburgischen ein Meisennest, daß sein Nest in einer alten Kaffeekanne aus Porzellan errichtete. Auf dem Boden der Kanne, die an einem Gartenzaun lehnte, richtete das Pärchen ein weiches Nest und flog durch den engen Hals der Kanne ein und aus.

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

7. Fortsetzung

Nach einer Pause der Erstarrung sprang Froggy mit einem einzigen Satz zum Fenster.

Zwei trübe Gaslaternen beleuchteten draußen den völlig leeren Hof. Dunkel und verlassen lagen drüben die Räume des Schlosses. Froggy starrte schwer atmend hinüber.

„Erlacher!“ zischte und rief es im Gang.

Der Inspektor brüllte — sinnlos vor Aufregung — Froggy an: „Wo ist Ihr Herr hin? Was sollen wir denn bloß tun?“

Der Neger drehte sich mit einem schweren Seufzer um. — Das war kurz bevor der Vorhang fiel.

Durch alle Gänge des Theaters liefen Suchende und schrien nach Erlacher.

Nirgends kam eine Antwort. —

In Erlachers Garderobe stand der Abendregisseur Kimke und jammerte. „Was soll denn um Gottes willen jetzt geschehen? Wenn nur der Herr Intendant da wäre!“

„In der Loge ist er nicht!“ rief der Inspektor. „Wenn er nicht im Schloß drüben steckt, ist er oben im Büro!“

Als sie fort waren, verließ Kimke, der fortwährend nervös von der Tür zum

Fenster lief, auf einen neuen Gedanken. „Man soll doch vom Büro aus hinüber ins Hotel telefonieren. Vielleicht wissen sie was!“

Froggy wiegte zweifelnd den Kopf. „Laut rüber ins Büro — rasch!“ schrie der Abendregisseur den stupnsigen Friseurlehrling an, der sich neugierig an die Tür drängte. — „Man soll im Exzelsior anrufen!“

„Was soll man?“ fragte der Lehrling aufgeregt. Seine Ohren wurden rot.

„Du Idiot!“ brüllte Kimke. „Ich schreib's dir auf — hier!“ Er warf eilig eine Nummer und ein paar Worte auf ein Blatt Papier, das auf dem Schminktisch gelegen hatte, und drückte es in die Hand des Jungen. — Los! Renn, was du kannst!“

Der Lehrling warf sich, Kopf und Schultern voran, die Faust um das Blatt gekrampt mitten in die Menge, die sich im Gang staute, und verschwand — von Flüssen verfolgt.

Das Intendantenbüro lag etwas verzwickelt im vorderen Teil des altmodischen Gebäudes, im zweiten Stock, und war erst durch einen Gang vom Foyer des zweiten Ranges aus zu erreichen.

Der Lehrling schoß über die Bühne. Sie lag leer da. Nur die Notlampen brannten. Von der anderen Seite des Vorhangs her hörte er das aufgeregte Summen des Publikums. Als er die Wellblechtür öffnete, die zum Foyerkorridor führte, sah er in ein unbeschreibliches Menschengewimmel. Er hätte eine Viertelstunde gebraucht, um sich hindurchzuwinden.

„Nee —“, dachte er — lief wieder zurück, quer über die Bühne bis zur Hinterwand und kletterte an der eisernen

Leiter hoch, die auf den Schnürboden ging. Von der zweiten Galerie des Schnürbodens aus führte, das wußte er, eine Eisentür unmittelbar in den Wandelgang des zweiten Ranges. Sie bildete eine Station in den nächtlichen Rundgängen der Feuerwache.

Es war ein ungewöhnlicher Weg zum Büro, den sich der Lehrling da wählte, aber es war sicher der kürzeste. Und auf diesem Weg stieß ihm etwas zu. Vielleicht machte sich ein Arbeiter einen dummen Witz mit ihm... Aber die Sache hatte allerhand Folgen — und war überhaupt blödsinnig. Erst sehr viel später kamen ein paar Leute dahinter, welche Bedeutung dem Abenteuer auf dem Schnürboden beizumessen war.

Der stupnsige Lehrling schwang sich, ein wenig außer Atem, auf die oberste Galerie des Bühnenraumes. Sie zog sich längs der Mauer hin — staubig, spärlich in weiten Abständen von ein paar Glühämpchen erhellt. An einer besonders finsternen Stelle raunte er gegen das Gestell eines Scheinwerfers und fluchte. Einen Augenblick stützte er sich auf das Geländer der Galerie und sah, ein laises Schwindelgefühl bekämpfend, in die Tiefe des Bühnenbodens hinab. Er lag ganz leer und verlassen. Alles drängte sich in den Gängen um Erlachers Garderobe und in der Kantine. Denn daß eine Vorstellung aus einem solchen Grunde abgebrochen werden mußte — das war noch nicht dagewesen, seit das Theater stand. —

Ein paar Oberlichter brannten tief unter ihm. Die Bäume in den Kulissen und die Felsen auf dem Hinterprospekt sahen von hier oben in eigentümlicher Perspektive aus wie schmutzige Pappkartons.

Der Junge entsann sich seines Auftrags. Er wandte sich, die düstere Galerie entlangspringend, zu der eisernen Tür. Er war bis auf ein paar Schritte nahegekommen, als die trockenen Bretter der Galerie hinter ihm knackten.

„Nanu —!“ sagte er und wollte sich umdrehen.

Und nun passierte diese merkwürdige Geschichte: er fühlte sich plötzlich von rückwärts gepackt, eine Hand schloß sich um seinen Mund — und ehe er zur Besinnung kam, hatte ihn der Unbekannte in eine Materialienkammer des Schnürbodens gestoßen. Der Lehrling taumelte fassungslos auf eine Kiste zu, in der Eisendraht und Bohrer durcheinanderlagen — setzte sich auf und rieb sich den drohnenden Schädel.

Wütend sprang der Lehrling auf und hämmerte an die Tür: „— Aufmachen!“ brüllte er. „Laßt doch die blöden Witzel... Aufmachen!“ — Ich muß was im Büro bestellen — Ihr werdet Krach mit Kimke kriegen. — Ihr Lausjunge!“

Denn es bestand zwischen dem Lehrling und einigen Arbeitern eine unterirdische Feindschaft aus der Fußballmannschaft her.

Die Rumpelkammer hatte kein richtiges Fenster — nur hoch oben, unerreichbar für den Jungen, befand sich eine verstaubte Luke, nach dem Schloßhof hin. Kein Mensch ging über die Bühne. Es dauerte eine halbe Stunde, bis ein Beleuchter kam, der die Oberlichter ausschalten wollte. Und auch er war schon dabei, den Bühnenraum zu verlassen, als er das schwache Klopfen hörte, das von der zweiten Galerie des Schnürbodens kam. Überrascht starrte er in die finstere Höhe des Bühnenolympos.

Sport und Turnen

Handballturnier in Graz

Die steirischen Handballerinnen bereiten sich auf ein neues großes Kräftemessen vor, das in Form eines Rundspieles am nächsten Sonntag in Graz vor sich gehen wird. Als Veranstalter dieses Frauen-Handballturniers zeichnet der Postsporthaus Graz, dem KSK Leoben, BSG Kapfenberg, HC Graz, TuS Leibnitz, Reichsbahn Graz und Rapid Marburg ihre Beteiligung zugesagt haben. Angesichts der ausgezeichneten Form der steirischen Handballerinnen kann mit einem spannenden Ablauf dieser Spiele gerechnet werden.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Alle Handballerinnen haben sich Donnerstagabend um 7.30 Uhr am Sportplatz zum Training zuverlässig eingefunden. Freitagabend findet ein Übungsspiel gegen die Bannmannschaft der Deutschen Jugend statt.

Wasserballer am Start. Die Gruppen-einteilung zur Deutschen Wasserballmeisterschaft wurde wie folgt festgesetzt: Das erste Vorschulrundenturnier geht am 15. und 16. Juli in München vor sich. Beteiligt sind der Sieger des Ausscheidungsspiels, dann der Titelverteidiger EWASC, weiters SV München 1899 und SG Bayern 1907 Nürnberg. Das zweite Turnier sieht am 22. und 23. Juli in Hannover die Wasserfreunde 1898 Hannover, KSG Hamburg, LSV Berlin und SSC Hellas Magdeburg. Die Sieger und Zweitplatzierten aus den beiden Vorschulrunden bestreiten erst am 12. und 13. August in Darmstadt das Endrundenturnier.

Eilmärg im Tennistraining. Der bekannte Wiener Spitzenspieler im Tennis Hans Redl, der den linken Arm verloren hat, und sich derzeit in einem Heilmittel befindet, benutzte einen kurzen Urlaub zu ernstem Training. Er ist in guter Form und hofft, bei den Deutschen Tennismeisterschaften wieder ein Wort mitreden zu können.

Der Wettbewerb um den ungarischen Fußballpokal ist nun bis zur Schlussrunde gediehen, die am 25. Juni zwischen dem Pokalverteidiger Ferencvaros und Klausenburg zum Austrag kommt. In der Vorschulrunde schlug Ferencvaros die Elf von Ujpest mit 5:2, während Klausenburg den vorjährigen ungarischen Meister Csepel mit 1:0 bezwang.

Hägg gegen Andersson. Die beiden schwedischen Weltrekordläufer Gunder Hägg und Arne Andersson werden erstmals in diesem Jahre bei einem Abendsportfest am 28. Juni im Stockholmer Stadion zusammentreffen. Ihre Begegnung vor fast zwei Jahren an der gleichen Stätte über 2000 m klang mit einem neuen Weltrekord von Hägg mit 5:11,8 aus. Diesmal geht es über 1500 m und es wird erwartet, daß dabei der von Andersson über diese Strecke mit 3:45 gehaltene Weltrekord in Gefahr kommt.

Titelkämpfe im Bahnradsfahren. Die Nürnberger Radrennbahn am Reichelsdorfer Keller war der Schauplatz der deutschen Meisterschaften im Bahnradsfahren. Im 1000 m-Einsitzerfahren setzte sich Werner Bunzel (Berlin) gegen den Titelverteidiger Georg Voggenreiter (München) in beiden Endläufen durch, obgleich der für die Farben des RC Amor 07 startende Nürnberger den Vorteil der Heimatbahn hatte. Voggenreiter wiederholte dagegen mit dem Breslauer Rudolf Mirke als Partner seinen Vorjahressieg im 2000 m-Zweitzerfahren über die Wiener Wachold-Böden. Mit seiner starken Mannschaft kam der RC Amor-München im 4000 m-Vereinsschiffsfahren gegen die KSG West-Berlin zur Meisterschaft. Den dritten Platz erkämpfte sich die KSG Nürnberg in einem Stichtkampf gegen die KSG Wien.

Eine neue Jahres-Weltleistung stellte in Trier Anneliese Steinhauer aus Köln im Speerwerfen mit einer Weite von 42,75 m auf. Sie gewann auch das Kugelstoßen mit 11,16 m.

Neue Sportleiter in Italien. Der Präsident der CONI hat folgende neue Sportleiter bestimmt: Emilio Galli für Tennis, Graf Antonio Sormani-Verri für Boxen, Ausonio Alopih für Rugby und Dr. Enrico Aureggi für Schwimmen.

4. Kapitel

Vor dem Schminkspiegel. Erlachers saß Loni, sie nahm sich zusammen. Auf dem Fensterbrett hockte Peter, der Botaniker, mit unglücklichem Gesicht und sah nach dem Schloß hinüber. Der Assessor stand neben Loni und redete ihr mit kleinen korrekten Verneigungen gut zu.

„Das Blöde an der Sache ist —“, sagte er etwas bekümmert, — daß man in faktisch nicht weiß, was man tun soll... Ihr verehrter Herr Bruder ist ja schließlich kein Ritterfräulein, das sich entführen läßt! — Er hat sich entfernt, weil er es so wollte — und er wird sich wieder einstellen, wenn er es will!“

„Aber könnten Sie denn nicht —?“

„Was denn — mein gnädiges Fräulein —? Meinen Sie wirklich, daß ich einer unserer Beamten hinter ihm herschicken sollte?... Wer weiß, was das für Konsequenzen hätte!“

„Nein —“, seufzte Peter, vom Fenster her. „Wo er recht hat, hat er recht. Wir können im Augenblick nichts machen!“

Kimke, der Abendregisseur, schoß wie der einmal auf seinen wilden Rundgängen durchs Theater zur Tür herein und pflanzte sich vor Loni auf.

„Machen Sie mich nicht verrückt! Mensch!“ sagte sie wütend. „Ich weiß selber nichts!“

Kimke raufte sich wortlos seine paar Haare und schoß wieder hinaus. Im Gang stieß er auf Froggy. „Wo ist der Kammersänger?“ brüllte er ihn hysterisch an.

„Keine Ahnung!“ sagte Froggy stumm. — Wo ist der Intendant?“

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Theodor Dörmann, Carola Höhn, Maria Andergast,
Erika v. Thellmann, Wolf Albach-Rettig, Hans Moser,
Rudolf Carl und Georg Alexander in

Abenteuer im Grand-Hotel

Ein elegantes Lustspiel, bei dem Humor und Mars
zu ihrem Rechte kommen.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

So 15. 17. 30. 19. 45 Uhr
Mo 15. 17. 30. 19. 45 Uhr

Bis Montag, 26. Juni

NORA

Ein Ufa-Film nach dem Motiven des Schauspiels von
Honoré de Balzac — mit Luise Ullrich, Viktor Staal,
Fronziska Klenz, Gustav Diehl, Carl Kuhlmann und
Ursula Herking.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnhof

Die Vorstellungen beginnen: Montag bis Freitag 19.15
Uhr, Samstag 17.15 Uhr, Sonntag 14.30, 17.15, 19.45 Uhr

Donnerstag, den 22. Juni

Stärker als die Liebe

nach dem Roman „Die beiden Wildtauben“ von Rich.
Skowronnek. In dem bewegten Lebensbild wirken
mit: Ivan Petrovich, Karin Hardt, Paul Richter und
Lena Morebach. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Donnerstag, 22. Juni — um 17 Uhr

Der lustige Kasper-Film

SEID IHR ALLE DA!

Donnerstag, den 22. Juni

Kora Terry

mit Marika Rokk, Josef Sieber, Willi Quadling und
Willi Dohm. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr, S 16, 18.30 u. 20.45 Uhr

Donnerstag, den 22. Juni

Gefährlicher Frühling

Ein Ufa-Film der Produktion 1943/44 mit Olga Tschekowa,
Winnie Markus, Siegfried Breuer, Paul Dahlke
und Fritz Wagner — Spielleitung: Hans Deppe.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Leonhard i. d. Büheln

Donnerstag, 22. Juni — um 20 Uhr

Mädchen in Weiß

Marika Rokk, Ivan Petrovich, Hilde v. Stolz und
Georg Alexander. Ein ganz großer Genuß für jung
und alt.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 23. um 19.45 Uhr, Samstag, 24. um 17.30,
19.45 Uhr, Sonntag, 25. Juni um 15.30, 19.45 Uhr

Karawane

Ein packendes Geschehen mit Isa Pola, Michel
Simon, Rossano Brazzi u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17.19.45 Uhr, S 14.30, 17.19.45 Uhr

Donnerstag, den 22. Juni

Jenny Jugo, Karl Ludwig Diehl, Hannes Stelzer und
Leo Peukert in dem überaus lustigen

Ein hoffnungsloser Fall

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Am Freitag, den 23. Juni wegen Theater geschlossen!

Lichtspieltheater Trifail

Donnerstag, den 22. Juni

So endet eine Liebe

mit dem Hauptdarstellern: Paula Wessely, Willy
Forst und Gustav Gründgens. — Musik: Franz
Grothe. Regie: Karl Hartl.

Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Frei 24

Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15.30, 19.45 Uhr

Donnerstag, den 22. Juni

Fiakerlied

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Untersteirer! Achtung!

Verordnungs-

und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der
Untersteiermark

Nr. 12, vom 13. Juni 1944

INHALT: Zehnte Bekanntmachung über die
Erfassung für den Wehrdienst in der Unter-
steiermark vom 6. Juni 1944. — An-
ordnung über den Erholungsurlaub der
Beamten, Angestellten und Arbeiter im
öffentlichen Dienst für das Urlaubsjahr
1944 vom 6. Mai 1944. — Verordnung über
die Durchführung von ländlichen Sied-
lungsverfahren in der Untersteiermark
vom 25. Mai 1944. — Anordnung über die
Bewirtschaftung von Nahrungs- und
Futtermitteln auf mikrobiologischer Grundla-
ge vom 30. Mai 1944. — Anordnung über
die Bewirtschaftung von Speisekartoffeln
vom 17. Mai 1944. — Anordnung des
Beauftragten für Ernährung und Landwirt-
schaft vom 27. Mai 1944. — Erlaß betref-
fend Reichskarten für Urlauber vom 2. Juni
1944. — Bekanntmachung über die Zu-
lassung öffentlich bestellter Vermes-
sungsingenieure in der Untersteiermark
vom 22. Mai 1944. — Erlaß betreffend sta-
tische Prüfung genehmigungspflichtiger
Bauvorhaben vom 16. Mai 1944. — Erlaß
betreffend Verlängerung der Geltungs-
dauer der Hundesteuermarken vom 16.
Mai 1944. — Erlaß betreffend Ausbildung
zur Kindergärtnerin vom 3. Mai 1944. —
Bekanntmachung über die Amtstage im
Eichamt Marburg-Dr. und in der Faßsch-
stelle Gonobitz vom 22. Mai 1944.

Ehrlich beim Schaller der Marburger
Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H.,
Marburg/Drau, Badgasse 6, bei den
Geschäftsstellen der „Marburger Zeit-
ung“ in Cilli, Marktplatz 13 (Fernruf 7),
in Pettau, Ungartorgasse, Herrn Georg
Pichler und bei den sonstigen Verkaufs-
stellen. Bezugspreis: Monatlich RM 1.25
(steht im voraus zahlbar).

Auto-Union-Kundendienst

Ing. Gustav Stoinschegg

MARBURG-DR., Tegetthofplatz 3,

ist wegen dringender Renovierungsar-
beiten vom 26. Juni bis 1. Juli 1944 ge-
schlossen. 4875

Kleiner
AnzeigerRealitäten
und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht

Gutgehendes Gasthaus in Mar-
burg-Drau oder Umgebung zu
kaufen oder pachten gesucht.
Falle Franz, Kreuzberg 2, Post
Laportach b. Windischfeistritz.
4854-2

Zu verkaufen

Vorhangstangen aus Holz, nach
Maß bei Firma Früder Lotz —
Marburg-Dr. 4414-3

Luftschutz-Notklosette bei Fir-
ma Brüder Lotz, Marburg-Dr.
4415-3

Ferrania Fotoapparat zu ver-
kaufen. Anton Gmeiner, Rat-
schach, Untersteiermark. 2872-3

Zu kaufen gesucht

Buchen, Eschen oder sonstiges
Hartholz waggonweise zu ka-
ufen gesucht. Unter „Dringend“
an die M. Z. 2785-4

Kaufe gut erhaltenes Piano, —
Anträge unter „Qualität“ an die
M. Z., Marburg-Dr. 4842-4

Well Eisenschein nicht erhält-
lich, suche auf diesem Wege
zwei alte Wassereimer für
Luftschutz zu kaufen. Adresse
in der M. Z. 4856-4

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeits-
kräften ist an die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
gebunden.

Das Stadttheater Marburg/Drau
sucht Schneiderinnen. Vorzu-
stellen im technischen Büro
des Stadttheaters. 2813-6

Lohnbuchhalter für Bauunter-
nehmung gesucht. Zuschr. unter
„Sofort“ an die M. Z. 4795-6

Verlässliche Bürokräft mit Ma-
schinschreibkenntnissen ge-
sucht. Zuschr. unter „Bauunter-
nehmung“ an die M. Z. 4794-6

Tüchtige Buchhaltungskraft an
selbständ. Arbeiten gewöhnt, in
Dauerstellung gesucht. Zuschr.
unter „Baldigst“ an die M. Z. 4796-7

Vermessungstechnikerlehrlinge
werden zur Ausbildung an der
Ausbildungsstelle Graz ange-
nommen. Agrarbezirksbehörde
Marburg/Drau, Reiserstraße 3.
2866-6

Hausgehilfin mit Kochkenntnis-
sen gesucht. Ernst Gert, Leb-
zelter und Wachszieher, Mar-
burg-Drau, Herrengasse 13.
4869-6

Alleinstehendes Fräulein sucht
liebe nette Frau, die ihr Leib-
wäsche bügeln würde. Adresse
in der M. Z. 4851-6

Ältere Frau, womöglich ohne
Anhang, mit eigener Wohnung,
westliche Gegend bevorzugt,
als ganztägige Bedienerin von
Arzt aufgenommen. Bedingung:
rein, ehrlich und verlässlich.
Zuschriften unter „Arzt“ an d.
M. Z. 4852-6

Zu vermieten

Kost und Wohnung für zwei
Schüler bzw. Schülerinnen frei
in guter Familie. Offerte un-
ter „4859“ an die M. Z. 4859-7

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer von Frau
per sofort gesucht, wenn mög-
lich Stadtzentrum. Angebote
unter „Dringend 4818“ an die
M. Z. 4818-8

Älterer, ruhiger Herr sucht
dringend möbl. Zimmer oder
Kabinett, Wäsche vorhanden. —
Zuschr. unter „Rein 4820“ an d.
M. Z. 4820-8

Kaufm. Angestellter sucht per
sofort oder später reines, sepa-
rates Schlafzimmer. Mög-
lichst Zentrum oder Bahnhof-
nähe. Preis bis zu 50 RM. An-
gebote erbeten unter „Zentrum“
an die M. Z. 4866-8

Wohnungstausch

Tausche schönes Zimmer und
Küche mit Garten in Rotwein
gegen ebensolche Wohnung
oder für großes Sparherdzim-
mer. Adresse in der M. Z. 4858-9

Tausche Zimmer und Küche,
Triesterstraße, für ebensolche
Wohnung im Gamserviertel o.
Leitersberg. Adresse in der
M. Z. 4872-9

Hauptbauleiter

und mehrere Zimmerpoliere, Sprengmei-
ster, Buchhalter und Stenotypistin für
Zweigstellen-Betrieb mit umfangreichen
Arbeiten dringend gesucht. Kriegsbeschä-
digte bevorzugt. Angebote an Bauunter-
nehmung Dipl.-Arch. HANS LEDL, CILLI.
2828

Unterricht

Wer erteilt mir jeden Montag
Zeichenunterricht? Angeb. un-
ter „4819“ an die M. Z. 4819-10

Heirat

Älterer Mann mit kleinem Bar-
vermögen in guter Stellung
sucht zwecks Ehe die Bekannt-
schaft einer Frau mit kleinem
Besitz. Anträge unter „Heirat“
Geschäftsstelle „M. Z.“ Pettau.
2867-12

Funde und Verluste

Junger Schäferhund, hört auf
den Namen „Hasso“, hat sich
auf dem Wege Kriehubergasse-
Mellingergasse verlaufen. Ab-
zugeben gegen hohe Belohnung
bei Fröhlich, Kriehubergasse,
Gemeinschaftslager, Zollschup-
pen. -13

Damenbluse wurde am 10. Juni
in Brunnhof, Daugasse, ge-
funden. Abzuholen: Laudong.
69, Brunnhof. 4826

Verloren: Am Samstag, den 17.
Juni 1944 zwischen 11 und 12
Uhr auf der Straße zwischen
Pettau und Margareten blaue
Lederhandtasche verloren. In-
halt: ungefähr 220 RM, Petro-
leumkarte, Seifenkarte, RAD-
Paß, zwei Geldbörsen, Füllfe-
deretui. Bitte wenigstens um
Rücksendung der Dokumente.
Finder erhält hohe Belohnung.
Nachrichten erbeten an Wilma
Griebbaum, Thomasberg. 2871-13

Junger brauner Hund zuge-
laufen. Abzuholen: Taurischer-
straße Nr. 43, I. Stock. Marburg-Dr.
4876-13

Verschiedenes

Tausche 1 Elektromotor „Elin“,
14 PS, 380 Volt, 960 Umdr., ge-
gen kleinere Elektromotore bis
zu 10 PS. Anfr. an Alois Kra-
bonia, Wagnerer und Autoka-
rosserie-Werkstätte, Marburg-
Drau, Triesterstr. 6. 4838-14

Tausche Herrenrad gegen
eine Damenradschiff-Nähma-
chine. Wertaugleich. Anzu-
fragen Supanz, Windenauerstr.
Nr. 78, Marburg-Drau. 4868-14

Amtliche

Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft.
CdZ. LE-M 2/76—1944. Graz, am 19. Juni 1944.

Bekanntmachung

Wahlweise Abgabe von entrahmter Frischmilch anstelle von
Topfen in den Versorgungsgebieten von Cilli, Marburg und
Pettau.

Mit Beginn der 64. Zuteilungsperiode, das ist ab 26. Juni
1944, können die Verbraucher nach eigener Wahl bis auf wei-
terestens anstelle von 125 g Topfen (Quark), einen Liter entrahmte
Frischmilch oder Buttermilch beziehen. Verbraucher, die von
dieser Bezugsmöglichkeit Gebrauch machen wollen, haben den
Quarkbestellschein der Fettkarte in der Zeit vom 22. bis 28.
Juni 1944 bei ihrem Milchkaufmann abzugeben, der diesen
Bestellschein und den zugehörigen Bezugsabschnitt mit „M“
kennzeichnet. Die Milchausgabe erfolgt gegen Entwertung des
gekennzeichneten Bezugsabschnittes an Werktagen nach Maß-
gabe der Anlieferung im Laufe der Zuteilungsperiode. Die
Milchkaufleute haben die mit „M“ gekennzeichneten Quark-
bestellscheine gesondert aufzukleben und an ihrem Verrech-
nungstag beim zuständigen Ernährungsamt einzureichen. Sie
erhalten dann einen mit „T“ bezeichneten Bezugschein auf so
viele Liter entrahmte Frischmilch, als sie Bestellscheine ver-
rechnet haben. 2873

Im Auftrag: gez. Dr. Soukup.

Der Bürgermeister der Stadt Pettau.

Pettau, am 20. Juni 1944.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. Juni 1944,
findet die

Schülereinschreibung

an allen Volks- und Hauptschulen des Stadtgebietes Pettau
statt.

A) Für Volksschulen.

Alle im Kalenderjahre 1938 geborenen Kinder werden mit
Beginn des Schuljahres 1944/45 schulpflichtig. Die Erziehungs-
berechtigten (Eltern oder Vormünder) sind verpflichtet, die
Kinder des Geburtsjahrganges 1938 sowie die Kinder der Ge-
burtsjahrgänge 1931 bis 1937, die noch nicht eine hiesige Schu-
le besucht haben, zur Einschreibung zu bringen.

Mitzubringen ist eine Geburtsurkunde, nach Möglichkeit
ein Impfzeugnis und die Mitgliedskarte des Steirischen Hei-
matbundes der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten.

B) Für Hauptschulen.

Zur Einschreibung zu melden sind sämtliche hauptschul-
reif erklärten Kinder, die in diesem Schuljahre die 4. Schu-
lstufe beenden. Mitzubringen sind das letzte Schulzeug-
nis, die Geburtsurkunde des Schülers und die Mitgliedskarte
des Steirischen Heimatbundes des Erziehungsberechtigten.
Jene Erziehungsberechtigten, die schulpflichtige Kinder
nicht zum Schulbesuch anmelden, werden streng bestraft.
2868

Der Bürgermeister.

Der Bürgermeister der Stadt Pettau.

Pettau, am 20. Juni 1944.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. Juni 1944,
findet die

Schülereinschreibung

an allen Volks- und Hauptschulen des Stadtgebietes Pettau
statt.

A) Für Volksschulen.

Alle im Kalenderjahre 1938 geborenen Kinder werden mit
Beginn des Schuljahres 1944/45 schulpflichtig. Die Erziehungs-
berechtigten (Eltern oder Vormünder) sind verpflichtet, die
Kinder des Geburtsjahrganges 1938 sowie die Kinder der Ge-
burtsjahrgänge 1931 bis 1937, die noch nicht eine hiesige Schu-
le besucht haben, zur Einschreibung zu bringen.

Mitzubringen ist eine Geburtsurkunde, nach Möglichkeit
ein Impfzeugnis und die Mitgliedskarte des Steirischen Hei-
matbundes der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten.

B) Für Hauptschulen.

Zur Einschreibung zu melden sind sämtliche hauptschul-
reif erklärten Kinder, die in diesem Schuljahre die 4. Schu-
lstufe beenden. Mitzubringen sind das letzte Schulzeug-
nis, die Geburtsurkunde des Schülers und die Mitgliedskarte
des Steirischen Heimatbundes des Erziehungsberechtigten.
Jene Erziehungsberechtigten, die schulpflichtige Kinder
nicht zum Schulbesuch anmelden, werden streng bestraft.
2868

Der Bürgermeister.

Der Bürgermeister der Stadt Pettau.

Pettau, am 20. Juni 1944.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. Juni 1944,
findet die

Schülereinschreibung

an allen Volks- und Hauptschulen des Stadtgebietes Pettau
statt.

Offizier in der Luftwaffe

Wichtiger Meldetermin für Offiziersbewerber.

Der Reichsminister für Luftfahrt und Oberbefehlshaber der
Luftwaffe ruft die fliegerfreudigen deutschen Jungen der Ge-
burtsjahrgänge 1927 und 1928 zur freiwilligen Meldung als
Offiziersbewerber der Luftwaffe auf. Für den Geburtsjahrgang
1927 besteht Meldeschluß am 30. Juni 1944. Den Freiwilligen
des Jahrganges 1928 wird in ihrem eigenen Interesse empfo-
hlen, sich ebenfalls jetzt um ihre Einstellung als Offiziers-
bewerber der Luftwaffe zu bemühen, damit die ordnungs-
gemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert
ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie,
Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Her-
mann Göring, Ingenieur-Offizierkorps und Sanitäts-Offizier-
korps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung
nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichs-
arbeitsdienstes.

Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Reserve-
offizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegs-
offiziersbewerber werden angenommen für Fliegertruppe, Flak-
artillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzer-
division Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihre Bewerbungsgesuche an die
dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1 für Offiziersbewerber der Luftwaffe (8)

Breslau, Hindenburg-Platz 13;

Annahmestelle 2 für Offiziersbewerber der Luftwaffe (20)

Hannover, Escherstraße 12.

Annahmestelle 3 für Offiziersbewerber der Luftwaffe (13b)

München 30, Jugendturm-Straße 1.

Annahmestelle 4 für Offiziersbewerber der Luftwaffe (12a)

Wien XVIII, Schopenhauerstraße 44—46;

Bewerber für die Ingenieur-Offizier-Laufbahn (mit entspre-
chender Vorbildung, vergl. Merkblatt);

Annahmestelle 5 für Offiziersbewerber der Luftwaffe (15)

Bad Blankenburg, Thüringen.

Bewerber für die Sanitäts-Offizier-Laufbahn (mit entspre-
chender Vorbildung, vergl. Merkblatt)

wenden sich an den zuständigen Luftgauarzt unter gleich-
zeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchs-
offiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für
Sanitäts-Offiziere der zuständige Luftgauarzt. 2843

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber
der Luftwaffe — General für Nachwuchs-Luftwaffe.

Deine
FAMILIEN-
ANZEIGE
in der M. Z. sagt es allen!

Lies Deine Zeitung täglich!



Im tiefsten Leid geben wir die traurige
Nachricht, daß mein, über alles geliebter
Gatte, unser Vati, einziger Sohn, Bruder,
Schwiegersohn und Schwager

Felix Auda

Jäger

am 13. Mai 1944 verwundet wurde, und am 15. Mai
1944, im 26. Lebensjahre in einem Lazarett im Osten
gestorben ist.

Marburg-Dr., Trifail, Mahrenberg, St. Nikolai,
Fraustauden, den 17. Juni 1944.

In tiefer Trauer:

Adele Auda geb. Pinteritsch, Gattin; Adele, Töchter-
chen; Felix und Kathi Auda, Eltern; Kathi, Schwe-
ster; Johanna Pinteritsch, Schwiegermutter; Johann
Pinteritsch, Schwager; Familien: Pauko, Urschlag,
Auda, Kriewitz und Zgonnik. 4710

In unfassbarem Schmerz geben wir allen
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht vom Ableben unserer Lieben

V L A S T A

die uns am 13. Juni 1944 nach langem, geduldig
ertragenem Leiden, kaum 9 Jahre alt, verlassen
hat. Nun ruht sie unter den Blumen, die sie so
sehr liebte.

Pirschenberg, Schwäbisch-Gmünd, Vichelsdorf,
Sprottau und Jastrebarsko, im Juni 1944.

Um den unvergeßlichen Liebling trauern die
FAMILIEN FABINZ, HOTKO und PSENITSCHNIK

2863

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht,
daß uns unser lieber Gatte und Vater, Herr

Anton Pototschnig

am Dienstag, den 20. Juni 1944, im Alter von 53
Jahren, plötzlich für immer verlassen hat.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Juni,
um 15 Uhr, von der Leichenhalle in Drauweiler auf
den Friedhof statt.

Die Seelenmesse wird Samstag, den 24. Juni,
um 1/2 7 Uhr, in der Magdalenenkirche gelesen.

Marburg/Drau, Pölschach, den 20. Juni

Unsere Feinde geben vor, diesen Krieg nicht zuletzt um ewigere kultureller Güter willen gegen uns führen zu müssen, als deren Hüter sie sich in ihren Zeitungen und Rundfunksendungen aufspielen. Nach ihrer Darstellung sind wir kulturfeindliche Barbaren, die im Begriffe sind, alles das zu zerstören, was angeblich allein von Nordamerikanern und Engländern in diesem Krieg verteidigt werden kann. In den Tagen der Zerstörung des ehrwürdigen Klosters auf dem Monte Cassino durch nordamerikanische Flieger und nach der rücksichtslosen Bombardierung und Zerstörung deutscher Kirchen und Profanbauten, die nicht nur dem Herzen unseres eigenen Volkes teuer waren, sondern Millionen und aber Millionen Menschen, die — wenn nicht unserem Staat, so doch unserem Kulturkreis angehörten, als Denkmäler und Symbole des Geistes unseres Kontinents erschienen, scheint es müßig, eine Betrachtung darüber anzustellen, wer die Kultur angreift und wer sie verteidigt. Dennoch scheint es notwendig, die Einstellung des Feindes zu kulturellen Aufgaben kurz zu skizzieren.

Die Geschichte wird unerbittlich festhalten, daß im Verlauf dieses Krieges dort, wo der deutsche Soldat siegreich einzog, durch ihn die Zeugnisse der Kultur des besetzten oder besiegten Landes besonders gepflegt und geschützt wurden. Im Kampf gegen Griechenland ist keiner jener heiligen Altäre der Menschheit umgestürzt worden, mit denen dieses Land so reich gesegnet ist, weil Deutsche und Griechen mit gleicher Ehrfurcht die Schöpfungen der antiken Welt als Offenbarung ihres künstlerischen Strebens nach Vollendung empfanden. So war es auch in Holland, Belgien und Frankreich und überall, wo wir im Zeichen des Krieges ein Kulturland betreten und uns mit einem Kulturvolk auseinanderzusetzen hatten. Weil wir im europäischen Raum eine gemeinsame Basis für unsere geistigen und künstlerischen Anschauungen besitzen, ist uns der Gedanke der sinnlosen Verwüstung kultureller Schöpfungen völlig fremd. Dieser Gedanke konnte in keinem europäischen Hirn entstehen. Er konnte nur dort gedacht werden, wo es keine höhere Bildung und Bindung gibt. In Europa hat außer bei wenigen Verkommenen das Kunstwerk nie als Ware gegolten. Auch der private Sammler war stets gewohnt, das von ihm erworbene Kunstgut als nationalen Besitz zu sehen. Er fühlte sich als Treuhänder der Kunst. Daraus erklärt sich auch, daß die bedeutendsten privaten Sammlungen fast immer entweder zum Grundstock öffentlicher Sammlungen wurden, oder den Museen als Erweiterung und Bereicherung zugeführt wurden. Wenn amerikanische »Mäzene« ihre Aufkäufer nach Europa schickten, um Plastiken und Gemälde, Gobe-

Reichsleiter Baldur von Schirach:

DIE KÄMPFER DER KULTUR

lins und Inkunabeln und Münzen und Medaillen zu jedem Preis aufzukaufen, so entsprach dieses Verfahren durchaus der kapitalistischen Mentalität, die in der Kunst einen Artikel sieht, den man ebenso einkauft wie Olsardien, Tabak oder Seide.

Vom amerikanischen Blickpunkt her gesehen ist die Kunst als Ware in Europa überreichlich vorhanden, während sie in USA verknappt ist. Die Zerstörung europäischer Kunstwerke ist für den amerikanischen Feind nicht anderes als die Zerstörung eines Warenlagers von ungeheurem Wert, denn man weiß auch, daß Kunstwerke kostbar sind, und meint, mit jedem zerstörten Dom und jedem vernichteten edlen Bau die Kreditfähigkeit des Gegners zu erschüttern. Außerdem vernichtet man nur das, was man ohnehin nicht forttragen kann. Amerikanische Millionäre haben schon in früherer Zeit in Europa Häuser gekauft, die sie Stein für Stein nach USA

transportieren und dort wieder aufbauen ließen. Nach demselben Verfahren haben sie in Süditalien ganze Portale abtragen und nach Amerika verfrachten lassen, wo sie vermutlich als Eingangsporte eines Börsenpalastes oder als Türumrahmung für das Speisezimmer eines reichen Juden in dessen Wolkenkratzerwohnung Verwendung finden werden. Ganze Schiffsladungen von Statuen und Gemälden sind inzwischen nach Nordamerika verbracht worden, und es steht heute einwandfrei fest, daß im Falle eines amerikanischen Sieges wohl keine europäische Kunstsammlung, kein Museum und keine Kirche dem Schicksal der völligen Ausplünderung entgehen würde. Alle diese »Kunstware« ist nach dem Willen der jüdischen Finanzmänner für die Kunstabteilung ihrer Warenhäuser bestimmt.

Es gibt einen untrüglichen Gradmesser für das wahre Kulturbedürfnis einer Nation. Das Theater zeigt nicht nur, inwie-

weit der einzelne das Bedürfnis nach dichterischem oder musikalischem Erlebnis hat, es zeigt auch, ob der Staat oder die Selbstverwaltungskörperschaft bereit ist, für die kulturelle Bildung der Staatsangehörigen beträchtliche Mittel aufzuwenden. Das eigentlich Kunsttheater ist im materiellen Sinn selten rentabel, d. h. es ist ein Zuschußunternehmen. Film und Revue können Spekulationsobjekte sein. Beim Theater liegen die Dinge anders. Wir Deutschen sind gewohnt, in fast allen Städten Theater zu unterhalten. Wir besaßen zu Beginn des Krieges 366 spielfähige Theater. In mancher Stadt ist heute der Theaterbau durch die anglo-amerikanischen Bombenangriffe zerstört. Dennoch spielen diese Theater weiter. Oft unter primitivsten Umständen — aber sie spielen. Die künstlerischen Leistungen haben nicht abgenommen, sondern sind im Gegenteil gestiegen. Die kulturellen Bedürfnisse der schaffenden Menschen unseres Volkes steigen dauernd, so daß man heute sagen kann, daß es im Großdeutschen Reich in keiner Stadt eine Vorstellung gibt, die nicht restlos ausverkauft wäre. Ähnlich verhält es sich im Konzertleben. Ein deutscher Kleinstaat, Thüringen, hat sieben Theater, eine Stadt wie Wien 18 Bühnen. Im Vergleich dazu hat das Riesengebiet der nordamerikanischen Union nur ein einziges Opernhaus unterhalten, das außerdem nur während einiger Monate des Jahres in Betrieb war, die sogenannte Metropolitan Opera. Sie verfügte über kein festes Ensemble, die Sänger und Sängerinnen wurden in Europa für die kommende Spielzeit verpflichtet. Das Theater wurde durch private Beiträge einiger Mäzene unterhalten. In Philadelphia besteht ein ebenfalls privat finanziertes Symphonieorchester, dessen Mitglieder in Europa engagiert wurden. Nordamerika hat, ebenso wie England, keinen Komponisten von Rang hervorgebracht, wenn auch viele Engländer und Amerikaner der Überzeugung sind, daß die großen Komponisten, deren Werke sie hin und wieder im Konzertprogramm des Rundfunks finden — ob sie nun Händel, Bach, Mozart, Beethoven, Schubert oder Brahms heißen mögen — nicht deutscher Abstammung sind. Der Deutsche Händel gilt ganz allgemein in England als englischer Komponist!

Man könnte diese Betrachtung beliebig fortsetzen. Immer wird man zu derselben Feststellung gelangen, daß die Mächte, die gegen uns kämpfen, so reich sie an Gold auch sein mögen, die kulturellen Habenichtse dieser Welt sind. Aber mit der ihnen eigenen Arroganz versuchen sie, den kulturellen Beitrag, den Deutschland und Europa für die Welt vollbracht haben, zu bestreiten. Amerika ist seinen Kulturbeitrag schuldig geblieben. Und so erscheinen die beiden Soldaten, die sich in diesem Ringen gegenüberstehen, als Repräsentanten dessen, was sie vertreten. Der eine trägt in Riesenlettern auf seinem Pullover das zynische »Murder inc.« als Zeichen einer Gilde, die mordet und bündert im Dienste eines kapitalistischen Auftraggebers. — Der andere ist der deutsche Soldat.

Finlands größter Sohn

Der finnische Gesandte in Italien, Minister Talas, sprach anlässlich eines Besuches in der kurhessischen Universitätsstadt Marburg an der Lahn, in der mit den Fahnen Finnlands und Deutschlands geschmückten Aula der Universität vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft. Nachdem er zunächst für die gastfreundliche Aufnahme gedankt und der engen Beziehungen zwischen den Universitäten Helsinki und Marburg gedacht hatte, entwarf der Minister eine packende Schilderung des am 29. Februar dieses Jahres verstorbenen großen finnischen Staatsmannes Pehr Evind Svinhufvud (den der Volksmund »Ukko Pekka«, das heißt etwa »der große Alte« nannte) und gab damit zugleich einen Abriß der neueren finnischen Geschichte.

Oper der Leidenschaften

Neueinstudierte Salome in Graz

Trotz Verschiebung des Aufführungstermines (das Werk sollte eigentlich zum Geburtstag von Meister Strauß im Spielplan erscheinen) spürte man aus der sorgfältigen Wiedergabe die festlich ludigende Absicht auch nachträglich noch deutlich heraus, sodaß auch diese Salome-Aufführung als Gburstagsgeschenk für Richard Strauß gewertet werden muß.

Im Mittelpunkt des abendlichen Interesses stand Maria von Bartsch als Trägerin der Titelpartie. Ihre Salome, die wir zum ersten Male in Graz hörten, ist vom Beginn ihres Auftretens an mehr auf das todbringende Mysterium der Liebe als auf das flackernde Spiel der Sinne gestellt; eine Auffassung, die sich auch mit der Stimmfarbe der Künstlerin völlig deckt, die allen ariosen Sehnsüchten silberigen Glanz verlieh. Auch im Tanz der Schleier zeigte sich jene Herodesferne, die zum bestimmenden Merkmal der Leistung wurde, deutlich und Abstand nehmend. Gewiß, die Gefahr, nur eine Seite dieser kindlichen Weiblichkeit zu betonen, auf Kosten der andern, wurde damit beschworen; doch gleich die schöne Konsequenz in der einheitlichen Linie diesen Mangel völlig wieder aus. Von entrückter Jenseitigkeit zeugte die Stelle: »Das Geheimnis der Liebe ist größer als das Geheimnis des Todes...«

Dieser geschlossenen, von ernstestem Streben erfüllten Leistung gegenüber stand die nicht mindere, ja, wir dürfen diesen Ausdruck hier gebrauchen, grandiose Auffassung Hans Depers als Herodes, der seinen Tetrarchen innerlich verkommen, von Dämonen des Weines im Blute gepeitscht zur virtuos geformten Figur dieses gefallelosen Dramas

machte. Wie ein Sturzbach überflutet ein einziges Gefühl alle Beteiligten und zwingt sie in seine verderbliche Bahn. Der kindlichen Salome steht die lasterhafte Herodias gegenüber, die in Anna Bargo ihre repräsentative Verkörperung fand. Als Jochanaan gewann Rudolf Großmann durch die orgelnde Wucht seines Baritons und die Betonung des prophetischen Mahners, besonderes Gewicht, dem auch die Verklärung in der Nazarenerverkündigung nicht fehlte. Als Naraboth ließ Joseph Janko seine Stimme strahlen. Das Judentum wurde von Kepplinger, Weiser, Forstmann, Metz und Suchank realistisch erfüllt; die beiden Nazarener sangen stimmlich Walter König und Alois Steiner. Als Page fiel wieder Susanne Muser durch ihre vorbildliche Wortdeutlichkeit auf.

Romanus Hubertus, der seine Legitimation als Straußdilettant schon beim Rosenkavalier unter Beweis gestellt hatte, entwickelte auch aus der Salomepartitur alle Besonderheiten der Strauß'schen Palette zur vollen, oft leuchtenden Kontrastwirkung. Dem Bühnenbild Hans Hamanns eignete weise Raumbeschränkung und intensive architektonische Gestik. Die Inszenierung leitete Rudolf Großmann mit besonderer Bedacht auf alles Wesentliche. So wirkte die erhöhte Stellung der vom tödlichen Strahl der Liebe berührten Salome über der Zisterne des Jochanaan als starke Dominante des Spieles. Dore Hoyers Tanzgestaltung paßte sich der Rollenauffassung Maria von Bartsch vorzüglich an und unterstrich die lodende Flamme Salomes durch ihre bewegte Choreographie. Der Beifall des Publikums erreichte hohe Premierengrade.

Feierstunde für Schmeidel

Im ehrwürdigen, traditionsreichen Saal des Musikvereins für Steiermark, der heutigen Landesmusikschule in der Griesgasse, fand, wie wir bereits berichteten, unter der Leitung von Professor Dr. Felix Oberhorbeck eine gemeinsame Feier des Musikvereins für Steiermark, des Steirischen Musikschulwerkes und der Städtischen Chorgemeinschaft für den Fünfzigjährigen Professor Hermann von Schmeidel statt, die einen freudig bewegten, festlich-harmonischen Verlauf nahm. Als Präsident des Musikvereins überbrachte Regierungsdirektor Dr. Josef Papesch dem Geburtstagskind seine in launige Worte gefaßten Glückwünsche, denen sich für die Städtische Chorgemeinschaft Zollikommissar Barg, für das Musikschulwerk Professor Dr. Oberhorbeck und für den Grazer Männergesangsverein Direktor Kirschner anschlossen. Ein Vertreter des Städtischen Orchesters überreichte einen Strauß Blumen.

Professor von Schmeidel dankte bewegten Herzens und schloß seine Ausführungen mit dem Gelöbniß, seine

Kräfte auch fürderhin in den Dienst der Heimat stellen zu wollen. Ein Volk, das in seiner überwiegenden Mehrzahl der Schönheit diene, indem es sie im Kunstwerk darzustellen sich bemüht — so sagte er — wird jeden Gegner entwerfen. Denn, wer gegen eine solche Gesinnung kämpft, kehrt seine Waffe schließlich gegen sich selbst! — Den offiziellen Glückwünschen folgten die persönlichen des gleichfalls anwesenden Gauhauptmannes, Professor Dr. Armin Dadiou, sowie die aller Mitarbeiter, Freunde und Bekannten, deren große Schar kein Ende nehmen wollte.

Umrahmt wurde die Feier durch Darbietungen des Chores der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung, der, geleitet von Professor Oberhorbeck, Anton Bruckners »Weihelied« und die »Beherzigung« von Johannes Brahms sang. Zwei Sätze aus einem Quartett für Oboe, Violine, Viola und Violoncello von Joh. Christian Bach unterbrachen stilvoll den Reigen der Gratulanten.

Kurt Hildebrand Matzak

Gold liegt auf der Wiese

Von Karl Heinrich Waggener

Der kleine David ist jedermanns Gefährte. Dafür hat er seinen Schlafplatz im Dickenboden des Armenhauses und sein Essen, wo er gerade zurecht kommt. Es gibt Milchsuppe bei den Dorfleuten und Müll und Dörrrüben auf den Höfen, zuweilen auch etwas Gebackenes — wenn man eine gute Nase hat und gewisse Tage im Kopf behält, die Namenstage vor allem. Gott hat es so eingerichtet, daß die besten Dinge auch am stärksten duften, die Glanzstücke seiner Schöpfung: Strauben und Krapien, von denen er selbst sagte, daß sie gut seien. Trotzdem ist David immer hungrig, ach ja, und noch nie in seinem Leben ist ihm etwas Genießbares begegnet, das größer war als sein Hunger. So viel und vielerlei er auch hinunterschlängelt, er bleibt doch erbarmungswürdig mager.

Damals schickten ihn die Schwestern des Armenhauses auf die Gemeindegasse, damit er ein paar Schafe zurückbrächte, die sich verlaufen hatten. So fing es an. David kam dann lang und länger nicht zurück, und schließlich saß er atemlos und seltsam verstört in der Stube und schüttelte nur den Kopf: nein, er hatte nichts gefunden, keine Schafe, nichts!

Weil aber der Teufel zugleich mit der Lüge auch die Neugier säet, so währte es nicht lange, da lief es schon im ganzen Dorf um: Gold auf der Gemeindegasse! David hatte unterwegs zwei fremde Män-

ner angetroffen, härtige Männer. Am Ende der Dorfstraße waren es schon sechs, dann kamen noch drei, und schließlich, jedenfalls knieten sie da auf der Halde und gruben und warfen die Erde hinter sich. »Hal« rief der eine, als er einen glänzenden Klumpen aus der Grube hob, »hal« schrie auch der andere, denn in diesem Augenblicke hatte er David entdeckt.

So schoß der Lügensame Davids immer üppiger ins Kraut. Zuletzt nahm sich der Vorstand ein Herz und stellte die zwei Dunkelmänner zur Rede: dies und jenes sei ruchbar geworden, und nun möchten sie in Gottes Namen Farbe bekennen, um des Friedens willen. Ja, das taten sie dann auch, und es zeigte sich, daß sie zu Studienzwecken reisten — Geologie war ihr Fach. Was aber den kleinen David betrafte, diesen Schafhüter, so mußte das ja ein verteuflerter Bursche sein. — »Den behaltet im Auge!« sagten die Herren und lachten und klopfen sich auf den Bauch vor lauter Vergnügen.

Die Kornähre im Brot

Von Hans Watzlik

Da stand nun der Bruder in seinem neuen Wettermantel, der war so dick und steif, daß er von selber sich aufrecht halten konnte. Der Vater hatte ihn

gekauft. Und der Gottfried drehte weiterhin den neuen Hut mit dem langen Federngesteck rund um den Kopf. In der Westentasche trug er seine erste Uhr, und ein gelbes Kettlein hing daran; es war beileibe nicht aus Gold. Die Mutter nahm ihm noch einmal den Hut herunter, scheitelte ihm noch einmal peinlich genau das Haar, das immer zerzaust gewesen. Sie gab ihm ein gewaltiges Stück Striezel und eine große Tüte Obst mit, das er fürs erste nicht verhungere.

Er mußte in die Stadt Krumm, um dort lateinisch zu lernen. Wir erhielten zuweilen von ihm eine Nachricht durch den Fuhrmann, der dem Dorfkrämer die Waren aus Krumm brachte. Manchmal langte auch ein Brief von ihm an, darin stand, daß er sich nur schwer an das fremde Leben gewöhne, und er fragte nach den Krähen, nach dem Hund und nach den alten Kameraden, und ob das Wespennest noch an der Schuppe hänge, und ob die Mutter wieder einmal Zukertopf angemacht habe. An dieser Stelle des Briefes war die Tinte zerronnen und ein Fleck, da mochte ihm wohl eine dicke Träne hingefallen sein. Und der Leierkastensepp habe er in Krumm getroffen, das habe ihn riesig gefreut. Auch schickte er einmal ein Abziehbild mit, es stellte einen blauen Kuckuck dar, und der Franzl zog es sich gleich vor dem Spiegel an der Stirn ab und lief also ins Dorf: »Vom Gottfried!« schrie er.

Einmal sah Franzl abends zum Fenster hinaus. Da schlich eine Gestalt schau durch den Nebel ums Haus. Eben lautete

die Abendglocke, und sie klang ganz armsünderlich.

»Mutter!« schrie das Kind. »Der Gottfried ist draußen.«

»Sei still!« sagte sie. »Der Gottfried ist in Krumm und studiert.«

»Er ist es aber wirklich.«

Da rannte sie hinaus.

Sie brachte Gottfried daher. Er kam mit gesenkten Augen, als habe er etwas recht Schlimmes verübt.

»Was hast du hier zu tun?« fuhr ihn der Vater an. »Es ist doch Schule!«

Der Gottfried schwieg.

»Du hast etwas angestellt!« rief die Mutter. »Sie werden dich um Himmels willen doch nicht schon davongejagt haben?«

Er schwieg beharrlich. Er verteidigte sich nicht.

»Da haben wir den Salat!« knurrte der Vater. »Morgen bringe ich dich nach Krumm zurück und werde deine Lehrer bitten, daß sie dir verzeihen.«

Wie bist du denn hergekommen?« fragte die Mutter. »Du wirst doch den weiten Weg nicht zu Fuß gelaufen sein?«

»Weil ich die Straße nicht gekannt hab', bin ich auf dem Bahngleise hergelaufen«, sagte er.

»Mein Kind! In den einsamen Wäldern! Im Nebel!« rief die Mutter. »Du mußt ja todmüde sein! Aber warum, warum hast du das getan?«

Da gestand er stockend: »Gestern, wie ich das Brot angeschnitten hab, hab ich mitten drin eine Kornähre gefunden. Da — bin ich — da — vorgelaufen. — Aus Heimweh.«

DER KREISMUSIKTAG IN LEIBNITZ

Der diesjährige Kreismusiktag in Leibnitz nahm einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Die musikalischen Veranstaltungen begannen am frühen Morgen mit einer Jugendmusikstunde vor der Burgruine Wildon, ausgeführt von Studierenden der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Graz unter Leitung von Karl Marx. Der strahlende Frühsommernorgen half mit, daß diese Vortragsstunde für die Volksschulen Wildon und Hengsberg zu einem tiefen Erlebnis wurde. Die gleiche Einsatzgruppe spielte und sang anschließend um 11 Uhr im Kinosaal in Leibnitz für die Schüler der Haupt- und Berufsschule und um 14 Uhr im Reservelazarett in Straß. Hier stand die Veranstaltung unter dem Titel »Musikstudenten singen und spielen für die Wehrmacht«. Trotz der frühen Nachmittagsstunde war der Erfolg dieses Einsatzes so groß, daß die Soldaten immer und immer wieder um neue Zugaben baten und sich von der Studentenschar nicht trennen wollten.

Die Musikstunde der Kreismusikschule selbst fand ebenfalls um 14 Uhr im Kinosaal der Stadt Leibnitz statt. Viele Eltern und Freunde der Schule, aber auch viel Jugend hatten sich eingefunden, um die Leistungen nicht nur der einzelnen Abteilungen der Leibnitzer Musikschule, sondern auch die Schüler der Zweigschule Wildon und einzelne Spitzenleistungen von Angehörigen der 4 HJ-Musikzüge des Kreises anzuhören. So manches Talent konnte dabei festgestellt werden.

Eine Platzmusik durch den Bannmusikzug Leibnitz leitete über zum Vortrag des Musikdirektors Otto Kriesche im Rathaussaal um 16 Uhr. Er sprach über sein ureigenes und verantwortungsvolles Arbeitsgebiet, über »Volkslied und Volksmusik in der Steiermark«. Anschließend gedachte der Kreishauptstellenleiter für Kultur und Leiter des staatlichen Kulturamtes, Schulrat Grünberger, des fünfjährigen Bestandes der Kreismusikschule und ehrte mit anererkennenden Worten nicht nur die Leistung der Lehrer und Schüler des Musikschulwerkes, sondern vor allem auch die Aufbaubarbeit des derzeitigen Leiters, Professor Drusowitsch. Trotz seiner 72 Jahre ist Drusowitsch innerlich jung und voller Schwung geblieben. Überall im Kreise, wo musikalische Quellen spürbar sind, da ist er mit seiner sorgenden Hand am Werk und fördert diese Keime neuen musikalischen Lebens, um den Boden für neue Zweigschulen zu legen.

Das unvergeßliche Ereignis des Tages aber war das Abendkonzert im Kinosaal in Leibnitz unter Leitung von Professor Oberhorbeck mit den Solisten Hermann Achenbach, Hilde Faul, Martha Eitler und mit dem Gemeinschaftsorchester des Steirischen Musikschulwerkes. Der Kreisleiter hatte den Besuch dieses Konzertes als kulturellen Appell für die Parteiführerschaft der Kreistadt erklärt. Alle Schichten der Bevölkerung waren vertreten. Die Art, wie Professor Oberhorbeck seine Zuhörer für das kommende Musikstück vorbereitet und einstimmt, ist formvollendet und man spürte es geradezu, wie auch das einfachste Gemüt aufnahmefähig für die Lieder und Arten und für die Serenadenmusik unserer großen Meister der Tonkunst wie Haydn, Beethoven und Mozart wurde. Dieses Konzert, mit dem der Kreismusiktag seine Krönung und auch seinen Abschluß fand, kann zu dem bisher größten musikalischen Ereignis der Kreistadt Leibnitz gezählt werden. Die Zuhörer dankten auch aus übervollem Herzen mit stürmischen Beifall.

Alle Veranstaltungen des Kreismusiktages standen unter dem Ehrenschutz des Kreisleiters Tomaschitz und des Landrates Dr. Karl Abmann.

Goethemedaille für Jungwirth

Der Führer hat dem Maler Professor Josef Jungwirth in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seines künstlerischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Hugo Wolfs spanisches Liederbuch

Das spanische Liederbuch von Hugo Wolf wird von Julius Patzak, Emmi Leisner, Arno Schellenberg, Aulikki Rautawaara, Walther Ludwig und Heinz Marten, am Freitag, 23. Juni (20.15—21 Uhr) im Deutschlandsender zum Vortrag gebracht.

Komödienstoff für Gerhart Hauptmann

Eine im Erfurter Stadtarchiv verwahrte Chronik vermittelt Gerhart Hauptmann einen dankbaren Komödienstoff, der in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges spielt. In dieser historischen Komödie, woran der Dichter gegenwärtig schafft, tritt auch Gustav Adolf auf.

Menschen unter Haie

Dr. Hans Hass, dessen abenteuerliche Unterwasserforschungen durch seinen Kulturfilm aus der Karibischen See »Pirsch unter Wasser« und durch seine Vorträge und Berichte Aufsehen erregten, hat die Ergebnisse der von ihm geleiteten deutschen Agäis-Expedition in einem abendfüllenden Ufa-Film zusammengefaßt, dessen Fertigstellung in kurzer Zeit zu erwarten ist. Der Film verspricht eine Natur-Urkunde von besonderer Eindrucksstärke zu werden: Ungeahnte Wunder der Meerestiefe werden durch dieses Filmdokument der kühn tauchenden Unterwasserjäger offenbar. So wird man u. a. geheimnisvoll anmutende unterseeische Höhlen sehen; man wird im Filmbild auch Kämpfe mit giftigen Moränen und Riesenschlangen erleben, wobei es vor allem bemerkenswert ist, daß die Kameraarbeit inmitten ganzer Rudel von Menschenhaien vonstatten gehen mußte.